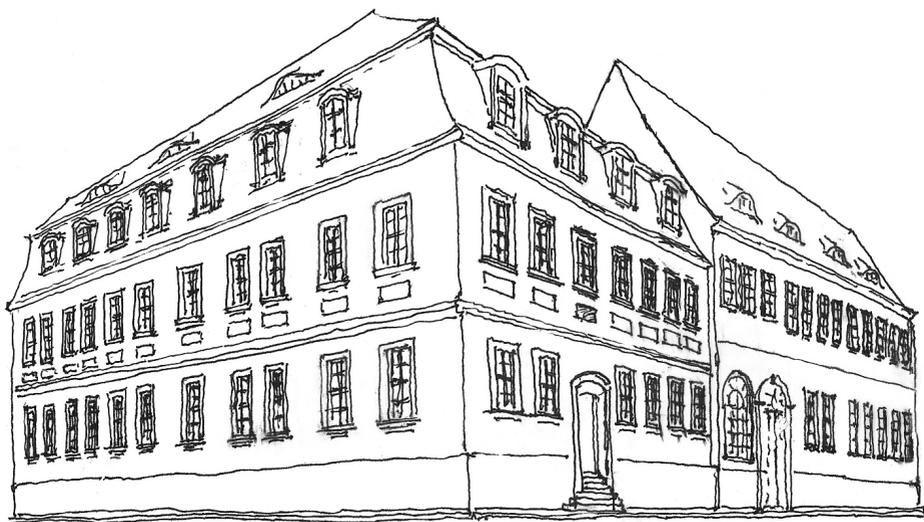


Mitteilungen



Freundes- und Förderkreis
des Händel-Hauses
zu Halle e. V.

1/2025

Dein Leben.
Deine Freiheiten.
Dein Ford Puma Gen-E®.

Der neue vollelektrische Ford Puma Gen-E

Energieverbrauch (kombiniert)*: 14,5-131 kWh/100 km;
CO₂-Emissionen (kombiniert)*: 0 g/km; CO₂-Klasse: A;
Elektrische Reichweite**: 347-376 km



PS Union GmbH
Autohaus Halle-West
Selkestraße 7
06122 Halle (Saale)
Tel.: 0345-6924-50
Fax: 0345-6924-555

PS Union GmbH
Autohaus am Rosengarten
Merseburger Straße 317
06132 Halle (Saale)
Tel.: 0345-772843-0
Fax: 0345-772843-33

PS Union GmbH
Autohaus am Wasserturm
Äußere Hordorfer Straße 4
06114 Halle (Saale)
Tel.: 0345-21291-10
Fax: 0345-21291-17

E-Mail: info@ps-union.de
Web: www.ps-union.de

WERDEN SIE MITGLIED!

Der Freundes- und Förderkreis des Handel-Hauses zu Halle e. V. unterstützt die Arbeit der Stiftung Handel-Haus ideell und finanziell in allen Belangen, die im Zusammenhang mit dem Geburtshaus von Georg Friedrich Händel stehen. Dazu gehören die Aufgaben als Musik- und Instrumentenmuseum, die Pflege der Musik des Meisters mit Konzerten und Veranstaltungen, die Erhaltung des Hauses selbst, die Händel-Forschung und die Forschung zur regionalen Musikgeschichte.

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, würden wir uns freuen, Sie als Mitglieder unseres Freundes- und Förderkreises begrüßen zu können. Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 25,00 € für Einzelpersonen und 30,00 € für Familien.

Das Aufnahmeformular erhalten Sie in unserer Geschäftsstelle im Handel-Haus oder Sie finden dieses unter <https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>.

Inhalt

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 5 | Simon Daniels
Editorial | 41 | Das Händelfestspielorchester
Halle erhält den Händel-Preis
2025 |
| 6 | Dietlinde Rumpf
Vereinsnachrichten | 42 | Daniel Schad
14. Musikfest
UNERHÖRTES MITTEL-
DEUTSCHLAND |
| 9 | Stiftung Händel-Haus trauert um
Direktor Dr. Bernd Feuchtner | 44 | Dietlinde Rumpf
Zum 50jährigen Jubiläum
des <i>Halleschen Consort</i> |
| 10 | Gert Richter
Stabilität und Kontinuität für die
Zukunft mit unserer Vorsitzenden
Dr. Dietlinde Rumpf | 49 | Hendrik Wilken
Buch-Vorstellung: Die protestan-
tische Kirchenmusik in Breslau
zwischen 1621 und 1690 |
| 12 | Juliane Riepe
Händel in Rom. Zur Jahresaus-
stellung des Händel-Hauses 2025 | 52 | Daniel Schad
Begegnungen und Musik-
erlebnisse in Indien |
| 18 | Heiner Lück
Händels erste Arbeitsstelle | 55 | Termine der Orchesterakademie
der Staatskapelle Halle |
| 26 | Gerhard Noetzel und
Michael Wünsche
Audiophile Online-Publikation | 56 | Manfred Gorol
Händel in Bhutan |
| 29 | Das Heinrich-Schütz-Haus lädt ein
nach Weißenfels | 58 | Constanze Wehrenfennig
Auf ein Wort |
| 30 | Das Händelfestspielorchester
Halle informiert | 60 | Jan Fragel
Johann Philipp Krieger –
zum 300. Todestag |
| 32 | Jens Wehmann
Handschriftensammlung der
Stiftung Händel-Haus jetzt online | 61 | Verstorbene Mitglieder |
| 34 | Dietlinde Rumpf
Eva-Maria Emmer zum 60. Ge-
burtstag | 62 | Sabine Fuchs
Erlebnisbericht |
| 36 | Barbara Uhle
Anna Scholl – die neue Kantorin
an der Marktkirche in Halle | 64 | Autorinnen und Autoren |
| 38 | Karin Zauft
Dr. Heide Lore Rathgen – die Seele
des Carl-Loewe-Zentrums in
Löbejün | 65 | Hinweise für Autorinnen und
Autoren, Cartoon |
| | | 66 | Impressum |



Editorial

Greetings from Handel's London home at Brook Street

In May 2023, we re-opened the museum following a major building project that restored the ground floor parlours, basement kitchen of 25 Brook Street and recreated the original appearance of its front façade. Visitors now enter the museum through Handel's front door. Our public programme fills Handel's house with performances of his music, with evening recitals by the likes of The English Concert, Laurence Cummings and Sir Mark Padmore, and interactive performances for museum visitors. A new education programme for schools was launched with a filmed performance of a movement from the *Music For the Royal Fireworks* with 100 school children spread across two floors of Handel's house, re-imagining Handel's own rehearsal of the work at Brook Street in April 1749.

We have created a collection of art representative of Handel's own, arranged throughout his house. A highlight of this initiative has been the display, on rotation, of a collection of four different works by the great Canaletto. In September, costumed food historians re-created Georgian recipes in Handel's kitchen and led a presentation about 18th-century hot chocolate (made with port wine!). The year ended with beautiful festive displays with decorations inspired by music.

This year we celebrate the 300th anniversary of the first performance of *Rodelinda* on 13 February 1725 with an exhibition featuring the portrait of Senesino as Bertarido by John Vanderbank, open until 6 July. There will be concerts by Bridget Cunningham, Diana Moore and Julian Perkins, Steven Devine and Connor Gricmanis, Mark and Carol Kroll, Zsombor Tóth Vajna, and others and we will be a venue for three performances in the London Handel Festival. There will be more cooking demonstrations, musicological talks and much more to enjoy. Please keep in touch and visit us.

It was with great sadness that we learned of the death of Bernd Feuchtner. All of us at the London Handel house send condolences to our colleagues in Halle and to Dr Feuchtner's family and friends.



We were delighted to share the new-look museum with around 40 friends of the Gesellschaft when they visited in April and send best wishes to those who came, all readers of the *Mitteilungen* and all visitors to this year's festival in Halle.

Simon Daniels

Director: Handel Hendrix House

Editorial (deutsche Übersetzung)

Herzliche Grüße aus Händels Londoner Haus in der Brook Street 25!

Im Mai 2023 haben wir das Händel-Museum nach einer langen Bauphase wiedereröffnet, in der die Salons im Erdgeschoss und die Küche im Untergeschoss restauriert und das ursprüngliche Erscheinungsbild der Fassade wiederhergestellt wurden. Die Besucher betreten das Museum nun durch Händels Vordertür. Unser öffentliches Programm füllt Händels Wohnhaus mit Aufführungen seiner Musik, mit abendlichen Konzerten z. B. von *The English Concert*, Laurence Cummings und Sir Mark Padmore sowie mit interaktiven Darbietungen für Museumsbesucher. Mit einer gefilmten Aufführung eines Satzes aus der *Feuerwerksmusik* wurde ein neues Bildungsprogramm für Schulen gestartet, wobei mit 100 Schulkindern auf zwei Etagen des Hauses Händels eigene Probe des Werkes in der Brook Street im April 1749 nachgestellt wurde.

Im gesamten Haus sind Kunstwerke ausgestellt, die Händel selbst gefallen haben könnten. Ein Höhepunkt hier war die Ausstellung von vier verschiedenen Werken des großen Canaletto, die im Wechsel gezeigt wurden. Im September stellten kostümierte Lebensmittelhistoriker georgiansche Rezepte in Händels Küche nach und informierten über heiße Schokolade aus dem 18. Jahrhundert (mit Portwein zubereitet!). Das Jahr endete mit wunderschönen, von Musik inspirierten Festtagsdekorationen.

In diesem Jahr feiern wir den 300. Jahrestag der Uraufführung von *Rodelinda* am 13. Februar 1725 mit einer Ausstellung, die das Porträt von Senesino als Bertarido von John Vanderbank zeigt und bis zum 6. Juli zu sehen ist. Es wird Konzerte von Bridget Cunningham, Diana Moore und Julian Perkins, Steven Devine und Connor Gricmanis, Mark und Carol Kroll, Zsombor Tóth Vajna u. a. geben und wir werden Schauplatz von drei Aufführungen des Londoner Händel-Festes sein. Es wird weitere Kochvorführungen, musikwissenschaftliche Vorträge und vieles mehr geben. Sie sind jederzeit herzlich nach London eingeladen!

Mit großer Traurigkeit haben wir vom Tod Bernd Feuchtners erfahren. Wir alle im Londoner Händel-Haus sprechen unseren Kolleginnen und Kollegen in Halle sowie der Familie und den Freunden von Dr. Feuchtner unser Beileid aus.

Wir haben uns sehr gefreut, rund 40 Freunden der Internationalen Händel-Gesellschaft bei ihrem Besuch im April 2024 das neu gestaltete Museum zeigen zu können und wünschen den Mitreisenden, den Leserinnen und Lesern der *Mitteilungen* sowie den Besucherinnen und Besuchern der diesjährigen Festspiele in Halle alles Gute.

Simon Daniels

Direktor des Handel Hendrix House



Vereinsnachrichten

Dietlinde Rumpf

Im Februar 2025 ist Dr. Bernd Feuchter, Stiftungsdirektor des Händel-Hauses, überraschend verstorben, was nicht nur im gesamten Haus mit großer Bestürzung aufgenommen wurde. Der Freundes- und Förderkreis wird ihm bei den kommenden Händel-Festspielen, die unter seiner Planung standen, ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Jahr 2025 begann für den Freundeskreis mit der Mitgliederversammlung, die immer Ende Januar nach einem Konzert des Händel-Hauses stattfindet. Am 25.01. erklangen »*Songs of Praise*« – *Jüdisches in der Barockmusik*, aufgeführt von der Sopranistin Tehila Nini Goldstein und dem *Collegium Musicum '23*. Diese beeindruckenden und mitreißenden Darbietungen versetzten alle Anwesenden in eine erhabene Stimmung, die in die Zusammenkunft zur Jahreshauptversammlung getragen wurde. Im Namen der Stiftung Händel-Haus berichtete der Leiter der Museumspädagogik, Hagen Jahn, von den geplanten Ausstellungen *Händel in Rom*, der von der Bibliotheksleiterin des Hauses und unserer Schriftführerin im Vorstand, Dr. Juliane Riepe, kuratierten Exposition, und *Arkadien – Traumland gestern und heute!?* Diese Schau stellt die künstlerischen Ergebnisse von Jugendlichen der Gesamtschule *August Hermann Francke* aus, eines seit 9. Januar laufenden bundesgeförderten Projekts *Museum macht stark! – Bündnisse für Bildung* unter Leitung von Hagen Jahn. Im Rechenschaftsbericht wurde über die Vereinsaktivitäten des vergangenen Jahres informiert, so über die kontinuierlich stattfindenden Vorhaben wie die Herausgabe der *Mitteilungen* zweimal jährlich und die finanzielle und organisatorische Unterstützung der monatlich stattfindenden Gesprächsabende des Händel-Hauses *Auf ein Glas Wein* im Gewölbekeller. Zudem gab es vor der Versammlung Gelegenheit zum Austausch bei einem Büffet und Getränken.

Noch bis Juli finden im Rahmen der Weinkeller-Abende Vorträge zum Thema *Il Caro Sassone! Händel in Italien* statt. Es waren bereits die Kunsthistorikerin, Dr. Angelika Marinovic, und die Musikwissenschaftler Prof. Stefan Keym und Dr. Juliane Riepe zu Gast. Es werden im Mai Prof. Corinna Herr aus Koblenz zum Thema der Kastraten und im Juni der Leiter des Händelfestspielorchesters, Attilio Cremonesi, zur Aufführung des *Alexanderfest* unter seiner Leitung am 5. Juni im Dom zu Halle mit Ihnen ins Gespräch kommen.

Für die Abende ab September 2025 zum Thema *Barockstyle – Mode, Standeskleidung und Gartenpracht im 17. Jahrhundert* haben bereits Julia Semmer aus London, die Kostümleiterin des Opernhauses, Uta Jäger, die Musik- und Theaterwissenschaftlerin, Dr. Helena Langewitz, und unser Vorstandsmitglied und Bühnenbildner, Bernd Leistner, zugesagt. Den Überblick finden Sie wieder im Halbjahresflyer des Händel-Hauses und in der Veranstaltungsübersicht der

Homepage. Kommen Sie in den Gewölbekeller oder schalten sich online dazu und genießen die spannenden und unterhaltsamen Plaudereien der Expertinnen und Experten mit Ihnen bei einem Glas Wein.

Dass das Erscheinen der Publikation unseres Vereins, der *Mitteilungen*, für die nächsten zehn Ausgaben bis Ende des Jahres 2029 gesichert ist, hat die Stiftung der Saalesparkasse ermöglicht, die einen Förderantrag über 20.000 € Druckkostenzuschuss bewilligt hat. Wir freuen uns im Namen aller Leserinnen und Leser für die Anerkennung und danken ganz herzlich! Alle Beiträge des Heftes werden von den Autorinnen und Autoren ehrenamtlich erbracht. Ein herzlicher Dank gilt insbesondere der Grafikerin Anja Weidner, die die Hefte für eine geringe Aufwandsentschädigung setzt. Zu danken ist auch dem Vereinsmitglied Friedericke Dudda und dem Beiratsmitglied Volker Ciesiolka für das regelmäßige Schalten der Inserate.

Das Konzert *Freunde musizieren für Freunde* fand aus Anlass des 50-jährigen Bestehens des *Hallesches Consort* statt. Es spielten neben unserem Vereinsmitglied, Dietlind von Poblozki, Katharina Arendt, Anne Well und Cornelia Osterwald Werke von Händel, Pohle, Scheidt und den Bach-Söhnen Friedemann und Carl Philipp. Es war ein beeindruckendes Konzert, dem sich ein geselliger Austausch bei einem Imbiss anschloss. Über dieses Barockensemble erfahren Sie in diesem Heft mehr. Wir gratulieren und wünschen für die nächsten Jahre viel Erfolg!

Im vergangenen Jahr sind zwei Treffen der Vereinsmitglieder etabliert worden, und alle waren sich einig, dass diese Zusammenkünfte regelmäßig stattfinden sollten. Am 2. November fuhren wir nach Zwickau, wofür dem Initiator und Organisator, Bernd Leistner, herzlich gedankt sei. Den Reiserückblick unseres Mitglieds, Sabine Fuchs, können Sie in diesem Heft lesen. Die diesjährige Tagestour wird am 20. September 2025 nach Weißenfels mit Führungen durch die Kunstgalerie *BRAND-SANIERUNG* und in das Schütz-Haus führen, wo wir auch mit Mitgliedern unseres befreundeten Vereins zusammentreffen werden.

Im Rahmen der Händel-Festspiele trafen sich die Mitglieder im kleinen Hof des Händel-Hauses. Ein nächstes Treffen ist dort für den 7. Juni 2025 um 16.30 Uhr geplant. Interessierte Mitglieder sollten sich beim freundeskreis@haendelhaus.de bis 2.06. und für die Fahrt nach Weißenfels bis 24.08. anmelden.

Es ist eine gute Tradition, dass Händel-Freunde auch zu den Festspielen nach Göttingen und Karlsruhe fahren. Die Premiere der Oper *Rinaldo* wurde vom Badischen Staatstheater gegeben und begeisterte auch die Hallenser Musikfreunde. Die Karlsruher Händel-Gesellschaft lud danach zu einem Bankett, wo Gelegenheit für Austausch über die Aktivitäten der Händelfans war. Am nächsten Tag widmete sich das Symposium Händel als Bearbeiter eigener und fremder Werke, auf dem auch unsere Stellvertretende Vorsitzende, Dr. Teresa Ramer-Wünsche, referierte.



Schlussapplaus der Premiere *Rinaldo* im Badischen Staatstheater am 21.02.2025.



Dr. Ramer-Wünsche referiert beim Händel-Symposium am 22.02.2025.

Die Festspiele werden nächstes Jahr am 20.02.2026 mit *Tamerlano* eröffnet, vielleicht sind Sie dann dabei? Göttingen eröffnet am 17. Mai ebenfalls mit *Tamerlano*.

Mit Hochachtung gratulierten die Mitglieder der Händel-Gesellschaft und des Freundeskreises Prof. Wolfgang Hirschmann zum Georg Philipp Telemann-Preis! Der Präsident der Händel-Gesellschaft Halle und Händel-Preisträger nahm diese Auszeichnung im Gesellschaftshaus in Magdeburg von der Bürgermeisterin der Stadt entgegen. Damit werden seine langjährigen grundlegenden und umfassenden Forschungen und die Edition der Werke Telemanns gewürdigt.

Wir laden Sie zum Konzert *Freunde musizieren für Freunde* mit Akademistinnen und Akademisten der Staatskapelle am 4. Oktober in den Saal des Händel-Hauses ein. Die Organisatorin und Leiterin des uns befreundeten Vereins, Frau Wehrenfennig, stellt uns in diesem Heft die Mitwirkende bei diesem Konzert, Elisa Bösch, vor.

Diese und weitere Informationen zum *Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses e. V.* finden Sie auf der Homepage unter <https://haendelhaus.de/hh/museum/freundes-und-foerderkreis>

Stiftung Händel-Haus trauert um Direktor Dr. Bernd Feuchtner

Mit Bestürzung und Trauer haben wir, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Händel-Haus, vom plötzlichen Tod unseres Direktors Dr. Bernd Feuchtner erfahren. Herr Dr. Feuchtner konnte auf eine lange Karriere als Musikkritiker, Redakteur, Dramaturg und Operndirektor zurückblicken und erhielt zahlreiche Lehraufträge an bedeutenden Universitäten und Instituten im In- und Ausland. Besonders verdient machte er sich um die Wahrnehmung des Werkes von Dimitri Schostakowitsch, über das er mehrere wegweisende Bücher veröffentlichte.

Im Mai 2023 folgte er der Berufung als Intendant der Händel-Festspiele in Halle und im Jahr darauf zusätzlich als Direktor der Stiftung Händel-Haus. Er führte die Stiftung erfolgreich durch eine von Veränderungen und Unsicherheiten geprägte Zeit. Als Intendant der Händel-Festspiele setzte er künstlerische Akzente. Besondere Anliegen waren ihm dabei die Öffnung der Festspiele für neue Ansätze und das Einbeziehen Hallescher Kulturschaffender.

Das Mitarbeiterteam wird ihn vor allem für seine angenehme, freundliche Art, seine wertschätzende Kollegialität und seine Begeisterung für Georg Friedrich Händel dankbar in Erinnerung behalten. Unser tiefes Mitgefühl gilt seinen Angehörigen.





Stabilität und Kontinuität für die Zukunft mit unserer Vorsitzenden Dr. Dietlinde Rumpf

Gert Richter

Nach dem bekannten Lied »fängt« mit dem Alter, in dem der Ruhestand beginnt, »das Leben an« – oder besser: ein neues Leben an. Was einem bis dahin zeitlich nicht möglich war, scheint sich nun endlich realisieren zu lassen. Umso bemerkenswerter ist es, wenn man bisher Getanes mit Freude fortzusetzen beabsichtigt. Dies hat die Vorsitzende des Freundes- und Förderkreises, Frau Dr. Dietlinde Rumpf, die nun bald ihre Tätigkeit am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität beenden wird, erwartungsvoll geäußert. Ihre Bereitschaft, Vorsitzende zu bleiben, hat sowohl für die Mitglieder des Freundes- und Förderkreises als auch für die Stiftung Händel-Haus etwas Beruhigendes – mit Blick auf die bewältigten Krisen der letzten Jahre, den plötzlichen Tod des Interimsdirektors, Herrn Dr. Feuchtnier, und die bevorstehenden unruhigen Zeiten. Die Stiftung wird eine neue Leitung erhalten, die finanzielle Situation des Kulturbereiches wird sich in der wirtschaftlichen Krise kaum verbessern u. a. m. Umso notwendiger ist es, Faktoren der Stabilität und zugleich Offenheit für eine gedeihliche Zusammenarbeit zu erhalten – dies auch angesichts verbreiteter Tendenzen radikaler Konservativität in der Gesellschaft.

Frau Dr. Rumpf kann man schon heute bescheinigen, dass es ihr seit der Übernahme der Funktion von Herrn Dr. Rink im Jahr 2019 gelang, im Geiste von Kontinuität, Stabilität, Offenheit und Innovation zu wirken. Sie knüpfte mit ihrem neuen Vorstand und der Geschäftsstelle, unterstützt vom Kuratorium, an das inhaltlich Erreichte an. Die Mitgliederzahl erhöhte sich seitdem um 44. Die kluge, fachkompetente, immer optimistische, freundliche und unprätentiös wirkende Vorsitzende genießt Vertrauen und Sympathie der Mitglieder, pflegt Kontakte und unterstützt die Geselligkeit im Verein, würdigt verdiente Persönlichkeiten u. a. m. Bewährte Formate wurden erhalten und ausgebaut. Über die Arbeit des Vereins berichtet sie regelmäßig auch in den *Mitteilungen*, die dank des guten Zusammenwirkens mit Autorinnen und Autoren sowie der Redaktion viel Interessantes bieten. Durch die gegenwärtige Schriftleiterin, Frau Dr. Ramer-Wünsche, ist darüber hinaus eine enge Verbindung zur Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe gegeben. Selbstverständlich bringt das Journal Themen der Stiftung in die Öffentlichkeit, bietet Mitarbeitern der Arbeitsbereiche des Hauses Publikationsmöglichkeiten. Zudem werden neue Mitarbeiter von der Vorsitzenden hier persönlich vorgestellt. Es entspricht Frau Dr. Rumpfs kommunikativer Art, gute Beziehungen zur Stiftungsleitung, zur Händel-Gesellschaft wie auch zu den Mitarbeitern zu pflegen. Als Gast nimmt sie an den Sitzungen des Fachbeirats der Stiftung teil, zeigt öffentliche Präsenz und



hält Kontakte zu wichtigen Politikern und Sponsoren. Mit ihrem Engagement unterstützt sie die inhaltliche Arbeit des Hauses und der Festspiele sowie wichtiger hallescher Musikinstitutionen und Partner aus dem Bundesland informativ. Anfragen zur finanziellen Unterstützung von Museum und Stiftung sucht sie mit Hilfe des Vorstands stets zügig zu ermöglichen.

Seit 1982, als sie begann, die Vortragsreihe des Jugendklubs im Händel-Haus zu besuchen, ist Frau Dr. Rumpf den Inhalten und Mitarbeitern des Museums eng verbunden. Dies ist ein Erfolgsfaktor für die kontinuierliche Förderung der Arbeit in Händels Geburtshaus, der auch in die Zukunft und internationale Breite wirken möge. Die genannte Vortragsreihe, später als »Musik hinterfragt« für ein vorwiegend älteres Publikum veranstaltet, geriet vor einiger Zeit in eine Besucherkrise. Es ist bezeichnend für unsere Vorsitzende, dass sie – gemeinsam mit ihrer Stellvertreterin Frau Dr. Ramer-Wünsche – die Initiative ergriff und aus dieser Tradition eine erfolgreiche neue Reihe »über und um Händel« unter dem Titel »Auf ein Glas Wein mit ...« ins Leben rief und bis heute leitet.

Wir wünschen unserer Vorsitzenden für ihr Wirken weiterhin Gesundheit, Freude und Erfolg. Möge auch noch etwas Zeit bleiben für all die anderen schönen Dinge, die sie sich für den »Ruhestand« über das Ehrenamt hinaus vorgenommen hat!



Händel in Rom

Zur Jahresausstellung des Händel-Hauses 2025

Juliane Riepe

Es gehört im hallischen Händel-Universum zu den Gepflogenheiten, dass die Jahresausstellung der Stiftung Händel-Haus das Thema der Festspiele übernimmt oder doch daran anknüpft. Das Thema der Festspiele des Jahres 2025 stand seit 2023 fest: »Händel in Italien«; dem folgte die Jahresausstellung.

Tatsächlich ist das Thema zweifellos verlockend. Italien im Barock – heißt das nicht Glanz und Pracht in einigen der faszinierendsten Metropolen Europas: Rom, Florenz, Venedig, Neapel, eindrucksvolle Architektur, staunenerregende Kunstschätze, Feste und Überfluss auf den Plätzen, in Adelspalästen und Kirchen, und überall Musik: Kirchenmusik, Kantaten, Oratorien, Opern, Instrumentalmusik? War dies nicht die Welt, in die der junge Händel 1706 eintauchte, in der er mehr als drei Jahre lang lebte, musizierte und einige seiner schönsten und interessantesten Werke komponierte? Was gäbe es Reizvolleres darzustellen?

Nicht ohne Grund steht diese Frage im Konjunktiv. Eine eigene Ausstellung über Händel in Italien gab es meines Wissens bislang noch nicht, weder in Halle noch andernorts. Natürlich wäre eine solche Schau überaus lohnend und interessant: Sie böte Gelegenheit, das, wovon man immer schon gelesen hat, endlich auch einmal zu sehen, Vorstellung und Wirklichkeit miteinander zu vergleichen, neue Eindrücke zu erhalten.

Und natürlich wäre das Händel-Haus theoretisch der richtige Ort für ein solches Vorhaben. Aber wiederum theoretisch: Was würde man in einer solchen Ausstellung zu sehen hoffen? Vermutlich Autographe Händels und Handschriften und Drucke seiner Komponistenkollegen, Dokumente zur Entstehung der italienischen Werke, Libretti zu Opern und Oratorien, Porträts seiner italienischen Auftraggeber und zeitgenössischer Komponisten, großformatige Städteansichten, Musikinstrumente und andere Objekte aus den Kontexten, in denen Händel musiziert und komponiert hat – ungefähr dies? Dann liegen die Schwierigkeiten auf der Hand. Händels in und für Italien entstandene Kompositionen wurden damals, der Praxis der Zeit entsprechend, nicht gedruckt; sie sind nur handschriftlich überliefert, als Autographe oder Kopien. Es handelt sich also um vergleichsweise wenige und vor allem ausgesprochen rare und kostbare Objekte. Die Autographe liegen ganz überwiegend in der British Library, frühe Abschriften in der Santini-Sammlung der Diözesanbibliothek in Münster. Beide Institutionen geben ihre Schätze nicht heraus. Damit entfällt diese zentrale Objektgruppe. Schriftliche Quellen zur Entstehung und Erstaufführung vieler römischer Werke befinden sich unter den Verwaltungsakten des Marchese Francesco Maria Ruspoli, die im Vatikanischen Geheimarchiv verwahrt und ebenfalls nicht ausgeliehen werden. Porträts und generell Gemälde sind nicht selten nach

wie vor in Privatbesitz. Dies gilt etwa für Antonio Piazzas großformatige über zehn Meter breite Darstellung der Parade des »Reggimento Ruspoli«, Anlass zur Entstehung und Aufführung von Händels römischer Serenata *Olinto* HWV 143. Immer vorausgesetzt, die Besitzer würden sie leihweise zur Verfügung stellen – die Kosten für die Ausleihe und den Transport solcher Objekte würden das Jahresausstellungs-Budget des Händel-Hauses weit übersteigen.

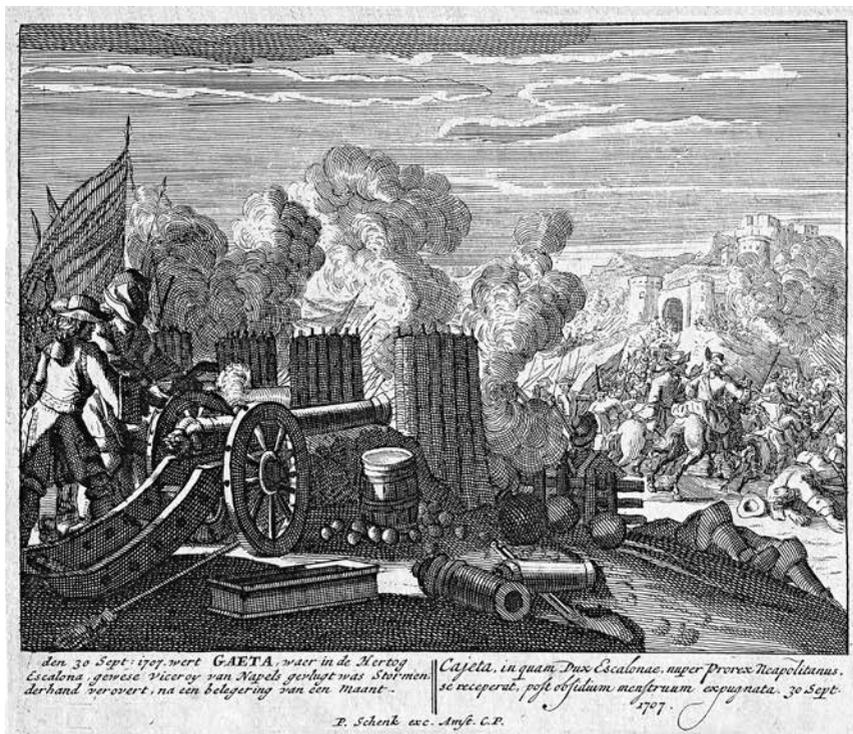
Was also tun? Es bot sich an, den Themenkreis zu reduzieren. Belegt ist, dass sich Händel während seiner Italienreise in Rom, Florenz, Venedig und Neapel aufhielt. Bei weitem am besten dokumentiert sind jedoch die Monate in Rom (1707/8). Hier entstand auch der zahlenmäßig größte Teil von Händels italienischem Schaffen. Also: »Händel in Rom« statt »Händel in Italien«. Die zweite Entscheidung bestand darin, aus der Not eine Tugend zu machen. Warum auf Text- und Bildtafeln das nachzeichnen, was wir ja doch ohnehin (zumindest vage) vor dem inneren Auge haben, nachschlagen und nachlesen können? Stattdessen versucht die Ausstellung den Blick auf das zu lenken, was weniger präsent ist, ungewohnt, vielleicht überraschend. Aus der Fülle dessen, was sich zum Thema »Händel in Rom« zeigen und sagen ließe, wurden drei Aspekte herausgegriffen: Krieg, Antike, Konfession.

1) Während fast der gesamten Zeit der Italienreise Händels herrschte in diesem Land Krieg. Italien war damals kein einheitlicher Nationalstaat. Die Halbinsel war politisch zersplittert und von Fremdherrschaft geprägt: Das Herzogtum Mailand im Norden und das große Gebiet des Königreichs Neapel sowie Sizilien und Sardinien gehörten lange der spanischen Krone. Nach dem Tod des spanischen Königs Karl II. im Jahr 1700 brach ein europäischer Krieg um sein Erbe aus. Dieser bis 1714 währende Krieg fand seit 1701 auch auf italienischem Boden statt. Konfliktparteien waren Frankreich (Ludwig XIV.) und Habsburg (seit 1705 Kaiser Joseph I.). Papst Clemens XI., Herrscher über Rom und den Kirchenstaat, nahm für sich eine neutrale Stellung in Anspruch, bevorzugte aber die französische Seite und weigerte sich, den habsburgischen Prätendenten Erzherzog Karl, den jüngeren Bruder Kaiser Josephs, als spanischen König anzuerkennen.

Als Händel nach Italien aufbrach, hat er zweifellos gewusst, dass er sich in ein Kriegsgebiet begab. Doch augenscheinlich ließ sich der Krieg (buchstäblich) ‚umgehen‘; offenbar gelang es Händel, von Norden kommend, zwischen den Kriegsschauplätzen hindurch seinen Weg nach Florenz, Venedig und Rom zu finden.

Während der Aufenthalte Händels in Rom 1707 und 1708 war die politische Lage extrem gespannt. Im Sommer 1707 zogen kaiserliche Truppen durch den Kirchenstaat nach Süden, um das Königreich Neapel einzunehmen (Abb. 1). Als Händel Mitte Juni in Vignanello, dem Landsitz des Marchese Ruspoli, Kirchenmusik und Kantaten zur Aufführung brachte, marschierten 11.000 Soldaten wenige Kilometer entfernt Richtung Rom. In Rom schwankte man zwischen Furcht und Neugier. Einige der Stadttore wurden zugemauert; andererseits fuhren Römer hinaus nach Monterotondo und Tivoli, um das Heerlager

zu bestaunen. Ein Jahr später, im Juni 1708, herrschte offener Krieg zwischen Kaiser und Papst. Die Kaiserlichen marschierten im Norden in den Kirchenstaat ein und bedrohten das Herrschaftsgebiet des Papstes auch von Süden her. Diesmal war tatsächlich mit einem Angriff auf die Ewige Stadt zu rechnen. In der zweiten Hälfte des Jahres 1708 war Rom eine Stadt voller Soldaten, Waffen und militärischer Vorbereitungen. Im Januar 1709 endete der Krieg mit der Kapitulation Clemens' XI.



Belagerung der Festung Gaeta durch kaiserliche Truppen (September 1707)
Aus: Peter Schenk, »Theatrum bellicum«, Amsterdam 1716

Fast alle in Italien komponierten Werke Händels entstanden während des Krieges. In einigen der römischen Kompositionen spiegeln sich Kriegsfurcht und Friedenssehnsucht, so in der geistlichen Kantate *Donna che in ciel* HWV 233, in der Solomotette *Saeviat tellus* HWV 240 oder in Rezitativ und Arie *Ah che troppo ineguali* HWV 230. Und auch, wenn Rom letztlich nicht unmittelbar zum Schauplatz von Kampfhandlungen wurde, war die Stadt als Regierungssitz des Papstes in seiner Funktion als Staatsoberhaupt des Kirchenstaates doch in den Spanischen Erbfolgekrieg involviert. Rom war eines der diplomatischen Zentren Europas; alle am Krieg beteiligten katholischen Mächte unterhielten hier Gesandt-

schaften. Die Auseinandersetzung zwischen Frankreich, dem Papst und dem Kaiser, letzterer vertreten durch seinen Botschafter Vincenzo Grimani (Librettist von Händels *Agrippina*), vollzog sich innerhalb der Stadt zwar nicht mit Waffen, aber doch mit den Mitteln der politischen Propaganda – und dazu gehörte auch die Musik. Beispiele hierfür sind zwei Kompositionen Händels, die 1708 im Auftrag des Marchese Ruspoli entstanden, bei dem der Komponist damals auch wohnte. Ruspoli unterstützte die Sache des Papstes gegen den Kaiser nicht nur dadurch, dass er Clemens XI. ein Infanterieregiment zur Verfügung stellte, sondern auch propagandistisch. Dies geschah sicherlich nicht ganz uneigennützig: Es war der Papst als Landesherr, der Ruspoli die gewünschte Standeserhöhung verleihen konnte. Die Rechnung des Marchese ging auf: 1709 erreichte der Aufstieg Ruspolis, dessen Großvater noch als Graf in dem Städtchen Vignanello residiert hatte, seinen Ziel- und Höhepunkt: Der Enkel erhielt den Titel eines Fürsten und den zeremoniellen Status eines päpstlichen Nepoten. Die 1708 bei Händel in Auftrag gegebenen propäpstlichen Propagandawerke, die Kantate *Mentre il tutto è in furore* HWV 130 und die Serenata *Olinto* HWV 143, sind Elemente dieser Strategie. Wie sie funktionierte, wird in der Ausstellung ausschnitthaft dargestellt. Die Raumgestaltung und weitere Objekte sollen dazu beitragen, etwas von der gespannten Atmosphäre jener Jahre erahnbar und die Verflechtung der kriegerischen und der biographischen Ereignisse nachvollziehbar zu machen.

2) Die Antike war und ist in Rom omnipräsent; sie prägt die Stadt seit mehr als zweitausend Jahren. Händel wohnte 1708 und vielleicht schon 1707 im Palazzo Bonelli an der Piazza SS. Apostoli; wenn er aus einem der Südfenster schaute, blickte er unmittelbar auf die Trajanssäule und das Trajansforum (Abb. 2). Hat ihm dieser Anblick etwas bedeutet, haben ihm die allgegenwärtigen Überbleibsel der Antike etwas gesagt? Junge Männer auf Kavaliertour in Rom, darunter Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen, der Händel dort 1707 mehrfach musizieren hörte, ließen sich von römischen Antiquaren Ausgrabungsstellen und antike Baudenkmäler erläutern. Ob sich Händel solchen Führungen angeschlossen hat? Hat er in den Bildbänden geblättert, die in den Jahrzehnten um 1700 in Rom erschienen und darauf abzielten, die römische Antike visuell zu dokumentieren?¹

Was brachte Händel an Vorkenntnissen mit? Wissen über die Geschichte der römischen Antike sowie die Gestalten und Stoffe der Mythologie und Dichtung erwarb ein Junge wie Händel in Mitteldeutschland um 1700 üblicherweise in der Schule – genauer gesagt: im Lateinunterricht der weiterführenden Schule, die ihn auf ein Studium vorbereiten sollte. Das Erlernen der lateinischen Sprache war Schwerpunkt der Ausbildung – noch war Latein europaweit die zentrale Gelehrtensprache. Wissenschaft und Wissenschaftskommunikation waren an die lateinische Sprache gebunden; auch die Lehrveranstaltungen an den Universitäten

¹ Einer dieser opulenten Bildbände ist Kardinal Pietro Ottoboni gewidmet, Händels Auftraggeber: Giovanni Pietro Bellori / Giovanni Giacomo de' Rossi, *Veteres arcus augustorum triumphis insignes ex reliquiis quae Romae adhuc supersunt cum imaginibus triumphalibus restituti*, Romae 1690.



Giovanni Battista Piranesi, »Colonna Trajana« (Trajanssäule). Kupferstich, Rom 1758. Im Hintergrund sind links und rechts der Säule die Südflügel des Palazzo Bonelli zu erkennen, in dem Händel zeitweise wohnte.

fanden meist noch auf Latein statt, so auch in Halle. Ziel des schulischen Lateinunterrichts war es daher um 1700 nicht vorrangig, die Schüler mit der Kultur und insbesondere der Dichtung der römischen Antike bekannt zu machen. Vielmehr sollten sie in erster Linie befähigt werden, Latein fließend zu lesen und zu schreiben, hörend zu verstehen und zu sprechen.

Das Gymnasium war zehnklassig; der Lateinunterricht begann in der ersten Klasse, zunächst auf der Basis von Lehrbüchern. Mit der Lektüre der Klassiker der römischen Antike begann man in der 6. Klasse und setzte diese bis zum Schulabschluss fort. Gelesen wurden u. a. Cornelius Nepos, Cicero, Ovid, Phaedrus, Curtius, Horaz, außerdem Cäsar, Titus Livius und Tacitus.

Wo Händel zur Schule ging, wissen wir nicht. Er muss aber eine Ausbildung erhalten haben, die ihn befähigte, im Februar 1702 das Studium an der Universität Halle aufzunehmen. Daher darf man vermuten, dass er Latein lesen, schreiben und sprechen konnte und mit dem genannten Repertoire der antiken römischen

Klassiker zumindest in Auszügen vertraut war. Das Gleiche gilt für seine Auftraggeber und den Großteil des Publikums seiner Opern und Oratorien.

Tatsächlich stammt etwa die Hälfte der Opernsujets Händels aus der antiken Geschichte und Mythologie, ebenso die Stoffe mehrerer Kantaten und zweier Serenaten. Das war zeitüblich. Zeitüblich war auch eine adäquate Bildung, was Antikes betraf, unterschied doch diese »gelehrte *Galanterie*« den »*Polit-homme*« vom »gar gemeinen Pöbel« – so Benjamin Hederich in der Vorrede zu seinem *Gründlichen Lexicon mythologicum* (Leipzig 1724). Über diese standesgemäße Bildung hinaus haben sich mehrere Personen aus dem unmittelbaren Umkreis Händels intensiv mit der römischen Antike befasst. Exponate aus den Sammlungen des Händel-Hauses und diverse Leihgaben illustrieren Aspekte des Umgangs mit der Antike in Händels Werken und in seinem Umfeld.

3) Händel war Protestant; der junge Mann kam aus dem Kernland der lutherischen Reformation an den Regierungssitz des Papstes. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts existierten in der Ewigen Stadt mehr als 150 Kirchen, Kapellen und Betsäle. Rom hatte etwa 132.000 Einwohner; 7% davon waren katholische Kleriker. Die Händel fremde Konfession war allgegenwärtig. Wie verhielt sich der Hallenser zu Heiligen- und Marienverehrung, zu Reliquien, Wundern, Mönchen, Kardinälen und anderen katholischen Merkwürdigkeiten? War er befremdet oder fasziniert, nahm er das, was er zuvor nicht gekannt hatte, schulterzuckend zur Kenntnis? Viele Indizien deuten jedenfalls darauf, dass er sich schnell und ohne Berührungängste in diese fremde Welt hineinfand.

Händels erster öffentlicher Auftritt als Organist in Rom geschah am 14. Januar 1707 in der Lateranbasilika, der Bischofskirche des Papstes, zum Fest des hl. Hilarius, das mit einer feierlichen Aussetzung der Reliquien der Häupter der Apostel Petrus und Paulus verbunden war. Mitte Juli 1707 leitete Händel in der Ordenskirche S. Maria di Montesanto die Aufführung einer Vespermusik; einige Tage später musizierte er vermutlich bei den römischen Jesuiten in S. Apollinare. Unter Händels römischen Auftraggebern waren drei Kardinäle; der Komponist schrieb Marienkompositionen und eine Heiligenmotette und beschäftigte sich mit dem im protestantischen Raum bis dahin unbekanntem Oratorium, einer dezidiert katholischen ‚Erfindung‘ – ohne den hl. Filippo Neri, Gründer der Kongregation des Oratoriums, wäre die musikalische Gattung nicht zu dem geworden, was Händel in Rom vorfand und später in England auf ganz eigene Art weiterentwickelte. Ein Element der römischen Volksfrömmigkeit, die Weihnachtsmusik der Dudelsack und *piffero* spielenden Hirten, übernahm Händel Jahrzehnte später in seinen *Messiah*. Zu dieser Zeit war eine römische Heilige, Cäcilia, als Patronin der Musik im anglikanischen London heimisch geworden, nun allerdings in säkularem Rahmen.

Falls Sie neugierig geworden sind: Die Jahresausstellung zum Thema »Händel in Rom« ist bis zum 7. Januar 2026 im Händel-Haus in Halle zu sehen. Auf Anfrage bieten wir gerne Führungen an.



Händels erste Arbeitsstelle

Der Dom zu Halle als multikonfessionelle Kirche in der Frühen Neuzeit (frühes 16. – frühes 18. Jh.)

Heiner Lück

Vorbemerkung

Nordwestlich des Marktes befindet sich eines der schönsten und bedeutendsten historischen Gebäudeensembles der Stadt Halle. Von Norden nach Süden reihen sich die Moritzburg, die Neumühle, der Dom und die Neue Residenz aneinander. Ihre frohlockenden Renaissanceformen als Zeichen künstlerisch hochwertiger Architektur prägen das Stadtbild bis heute.

Mit Georg Friedrich Händel ist dieser Gebäudekomplex über den Dom verbunden, bei dessen evangelisch-reformierter Gemeinde (Domgemeinde) der 17-jährige Musiker seine erste Anstellung als Organist probenhalber erhielt. Das bekannte Bestattungsschreiben datiert vom 13. März 1702.¹ Es sah die Wahrnehmung der neu zu besetzenden Dom-Organistenstelle für ein Jahr vor.² Dieser frühe Wirkungsort Händels hatte zu diesem Zeitpunkt eine bewegte Geschichte hinter sich, an deren Anfänge vor 501 Jahren und weiteren Verlauf hier aus konfessionsgeschichtlicher Perspektive erinnert werden soll.

Römisch-katholisch

Der Dom zu Halle⁴ ist ein Resultat des kirchenpolitischen und kirchenbaulichen Wirkens Kardinal Albrechts (reg. 1513/14–1545) aus dem Hause Hohenzollern.⁵ Albrecht war am 30. August 1513 zum Erzbischof von Magdeburg und am 9. März 1514 zum Erzbischof von Mainz gewählt worden. Damit war er der mächtigste Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches. Während seiner mehrfachen Aufenthalte in Halle 1514 entwickelte er Vorstellungen vom Ausbau Halles zu einer einem Renaissancefürsten seines Formats angemessenen Residenz. Zu Albrechts Programm gehörte an vorderster Stelle die Errichtung eines Kollegiatstifts. Unter dem

¹ George Frideric Handel. *Collected Documents, Vol. 1: 1609–1725*, compiled and edited by Donald Burrows et al., Cambridge University Press 2013, S. 33–35. Frau Dr. Ramer-Wünsche danke ich herzlich für die wertvolle Unterstützung.

² Vgl. dazu grundlegend Konstanze Musketa: *Händel als Organist am Dom zu Halle. Neue Quellenfunde*, in: *Händel-Jahrbuch* 55 (2009), S. 405–411.

³ Vgl. auch Renate Dürr: *Konfessionalisierung*, in: Albrecht Cordes et al. (Hg.): *Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte*, 2. Aufl. (im Folgenden: ²HRG), Bd. 2, Berlin 2012, Sp. 2015–2016; Karl-Hermann Kästner: *Jus reformandi*, ebd., Sp. 1466–1469; ders.: *Cuius regio eius religio*, in: ²HRG 1 (2008), Sp. 913–916.

⁴ Vgl. dazu Martin Filitz et al.: *Halle (Saale) Dom* (= Kleine Kunstführer Nr. 1955), 3. Aufl., Regensburg 2021, sowie Martin Filitz: *Kirchenmusik am Dom zu Halle in der Zeit vom 16. bis 18. Jahrhundert über Traditionen und Konfessionen hinaus* (Vortrag vom 9. März 2010 im Händelhaus zu Halle [https://www.reformiert-info.de/agma/html/8665-0-0-20.html - Zugriff: 18.8.2024]).

⁵ Zu Albrechts Wirken in Halle und darüber hinaus vgl. den Katalog- und Essayband zur Ausstellung 2006 von Thomas Schauerte/Andreas Tacke (Hg.): *Der Kardinal. Albrecht von Brandenburg. Renaissancefürst und Mäzen*, 2 Bde., Regensburg 2006; für Forschungen zur Geschichte des Neuen Stifts ist bis heute unerlässlich: Paul Redlich: *Cardinal Albrecht von Brandenburg und das Neue Stift zu Halle 1520–1541. Eine kirchen- und kunstgeschichtliche Studie*, Mainz 1900.

10. Januar 1520 erhielt Albrecht die päpstliche Genehmigung für das »Neue Stift«.⁶ Die Stiftsstatuten⁷ sahen 59 Stiftspersonen vor. Am 14. Mai 1521 erging eine Bestätigungsurkunde⁸ Kaiser Karls V. (reg. 1519–1556); die Bestätigung des Papstes erfolgte am 26. November 1523.⁹ Die ehemalige Dominikanerkirche,¹⁰ welche südlich der Moritzburg stand, erfuhr eine wesentliche bauliche Umgestaltung, in deren Ergebnis die neue Stiftskirche entstand.

Die Bezeichnung »Dom« entspricht nicht den kirchenrechtlichen Verhältnissen. Vielmehr ist sie volkssprachigen Ursprungs, steht doch die Kathedralkirche (Dom) des Erzbistums seit dem 10. Jahrhundert in Magdeburg.¹¹ Am 23. September 1523 fand die Einweihung der neuen Stiftskirche statt. Der in den 1530er Jahren südlich der Stiftskirche errichtete, betont repräsentativ konzipierte und gestaltete »Neue Bau« (seit dem 17. Jahrhundert »Neue Residenz« genannt) komplettierte das Areal. Hinzu kam eine prächtige Innenausstattung, die weitgehend verloren ist.

Als geistig-humanistische Vollendung des Residenzausbaus hätte die Gründung einer Universität dienen können. Das von Albrecht erwirkte päpstliche Gründungsprivileg vom 27. Mai 1531¹² gelangte jedoch nicht zur Ausführung.¹³ Der reichsfürstlichen Prachtentfaltung in Halle wurde von Wittenberg aus eine Grenze gesetzt. Angesichts des Vordringens der lutherischen Reformation verließ Albrecht seine »Lieblingsresidenz« Halle am 21. Februar 1541 in Richtung Aschaffenburg für immer. Während des Dreißigjährigen Krieges (1630) diente der Dom den Jesuiten noch einmal für kurze Zeit katholischen Gottesdiensten.¹⁴

Evangelisch-lutherisch

Nach verschiedenen und unbeständigen Nutzungen fungierte die ehemalige Stiftskirche 1589 bis 1680 als Dom- und Schlosskirche »Zur heiligen Dreifaltigkeit« für evangelisch-lutherische Gottesdienste. Das im Zuge der Reformation

⁶ Abgedruckt bei Johann Christoph von Dreyhaupt: *Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch-historische Beschreibung des [...] Saal-Creyes [...], Erster Theil*, Halle 1755, Nr. 265 (S. 883–888, hier inseriert S. 883–886).

⁷ Abgedruckt ebd., Nr. 268 (S. 891–902).

⁸ Abgedruckt ebd., Nr. 269 (S. 903f.).

⁹ Abgedruckt ebd., Nr. 272 (S. 906–909).

¹⁰ Zu ihr vgl. Heinrich L. Nickel: *Der Dom zu Halle* (= Das christliche Denkmal 63/64), Berlin 1962, S. 2–10; Filitz et al. (wie Anm. 4), S. 5–8.

¹¹ Vgl. die aktuelle wissenschaftliche Jubiläumsschrift von Enno Bünz/Wolfgang Huschner (Hg.): *1050 Jahre Erzbistum Magdeburg (968–2018). Die Errichtung und Etablierung des Erzbistums im europäischen und regionalen Kontext (10.–12. Jahrhundert)*, Leipzig 2022.

¹² Abgedruckt bei Dreyhaupt (wie Anm. 6), Zweiter Theil, Halle 1755, Nr. 359 (S. 64f.); hier falsche Jahreszahl in der Überschrift.

¹³ Vgl. Heiner Lück: *Das Projekt einer katholischen Universität in Halle an der Saale. Motive, Chancen, Realitäten. Mit Edition der Originalurkunde vom 27. Mai 1531*, in: Irene Dingel/Wolf-Friedrich Schäufele (Hg.): *Zwischen Konflikt und Kooperation. Religiöse Gemeinschaften in Stadt und Erzstift Mainz in Spätmittelalter und Neuzeit*, Mainz 2006, S. 141–166; weitere vertiefende Überlegungen dazu bei dems.: *Jenseits von Leipzig und Wittenberg. Renaissancehumanismus in Halle?*, in: Wolfgang Huschner et al. (Hg.): *Fürsten – Gelehrte – Gesellschaften. Forschungen zur Fürstenherrschaft, Beziehungs- und Bildungsgeschichte in Deutschland und Europa (13. bis 20. Jahrhundert)* (= Quellen und Forschungen zur sächsischen und mitteldeutschen Geschichte 50), Leipzig/Stuttgart 2023, S. 311–339, insbesondere S. 319–339.

¹⁴ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1093.



Der Ostchor des halleischen Domes



Kardinal Albrecht als Heiliger Erasmus; Matthias Grünewald, Erasmus-Mauritius-Tafel, zw. 1520 u. 1524, Öl auf Holz, ehemals Dom zu Halle

säkularisierte Erzbistum Magdeburg wurde von einem Fürstadministrator mit Räten, die mit weiterem Personal den »Hof« bildeten, von der Moritzburg aus regiert. Herzog August von Sachsen aus dem Hause Wettin (seit 1628 Administrator; seit 1657 Herzog der wettinischen Sekundogenitur Sachsen-Weißenfels) erwählte Halle zu seiner Residenz (seit 1643 dauerhafter Aufenthalt)¹⁵, wodurch der ehemals von Kardinal Albrecht angelegte Gebäudekomplex zu einer neuen lebendigen Blüte gelangte.¹⁶ Das gilt insbesondere für den Dom als Hofkirche. Die von August in den 1660er Jahren geförderte barocke Umgestaltung, vor allem des Kircheninneren, führte zu jenem Erscheinungsbild der Kirche, das Händel 1702 intensiv wahrgenommen haben dürfte. Dazu gehörten unter anderem die monumentale Altarschauwand (1662), die 1665 bis 1667 von Christian Förner (1609–1678) gebaute, mit opulentem barocken Schnitzwerk versehene Orgel,¹⁷ Emporen mit Vorhangwerk, Kartuschen und Plastiken an den Langhausseiten, der Fürstenstuhl auf Empore der Südseite sowie zwei geschnitzte Chorschranken.¹⁸

Reformationen und Migrationen

Die Reformation als Kirchenerneuerungsbewegung erfasste viele europäische Länder, darunter auch Frankreich.¹⁹ Die dort zunächst geduldeten Anhänger der neuen Lehre (»Hugenotten«)²⁰ wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jh. gewaltsam bekämpft

¹⁵ Andrea Thiele: *Residenz auf Abruf? Hof- und Stadtgesellschaft in Halle unter dem letzten Administrator des Erzstifts Magdeburg, August von Sachsen (1614–1680)* (= Forschungen zur hallischen Stadtgeschichte 16), Halle (Saale) 2011, S. 44.

¹⁶ Ausführlich dazu ebd., insbesondere S. 137–289.

¹⁷ Diese Barockorgel wurde 1851 durch die von den hallischen Orgelbauern Friedrich Wilhelm Wäldner (1785–1852) und August Ferdinand Wäldner (1817–1905) geschaffene »Wäldner-Orgel« ersetzt. Vgl. dazu ausführlich Michael Wünsche: *Die Wäldner-Orgel im Dom zu Halle – Werkstatt und Baugeschichte*, in: Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V. (Hg.): *Mitteilungen* 2/2019, S. 26–32, sowie den Beitrag von Gerhard Noetzel und Michael Wünsche in diesem Heft.

¹⁸ Vgl. Thiele (wie Anm. 15), S. 169–172.

¹⁹ Vgl. dazu Matthieu Arnold: *Frankreich*, in: Volker Leppin/Gury Schneider-Ludorff (Hg.) unter Mitarbeit von Ingo Klitzsch: *Das Luther-Lexikon*, Regensburg 2014, S. 224–225.

²⁰ Die Herkunft des Wortes ist umstritten. Inhaltlich besteht Klarheit darüber, dass mit dem erstmals 1551 nachweisbaren Begriff aus dem französischen Sprachraum stammende Christen, welche nach der Lehre des Johannes Calvin (1509–1564) lebten, erfasst wurden. Zumeist wird die Auffassung vertreten, dass das Wort auf den sagenhaften König Hugo (*Roi Hugo*) zurückgehe. In letzterem wurde ein Gespenst gesehen, das nachts in den Straßen von Tours unterwegs war und Schrecken verbreitete. Im Kontext der Repressalien gegen die reformierten französischen Christen waren diese gezwungen, ihre Religion im Verborgenen auszuüben. Der von Hugo abgeleitete Diminutiv (*huguenots*) soll zu dem Wort Hugenotten, durchaus auch mit pejorativer Bedeutung im Sinne von »lichtscheues Gesindel«, geführt haben. Vgl. dazu Barbara Dölemeyer: *Die Hugenotten* (= Kohlhammer Urban Taschenbücher 615), Stuttgart 2006, S. 11f.

(»Hugenottenkriege«).²¹ Das Blutbad von Paris (»Bartholomäusnacht« 23./24. August 1572) war einer der folgenreichen Höhepunkte. Mit dem Edikt von Nantes 1598 wurde eine gewisse Befriedung erreicht. Die Ermordung des reformationsfreundlichen Königs Heinrich IV. (reg. 1589–1610) ließ den Glaubenskonflikt jedoch wieder in aller Härte aufbrechen, was unter dem 18. Oktober 1685 (Edikt von Fontainebleau) nicht nur zur Aufhebung des Edikts von Nantes, sondern auch zu Repressalien gegen die Hugenotten führte. Tausende von ihnen verließen ihre Heimat und suchten als Glaubensflüchtlinge (»Réfugiés«) in den Nachbarländern eine neue Bleibe. Innerhalb des Heiligen Römischen Reiches bildete Brandenburg-Preußen einen Schwerpunkt unter den Zielgebieten der Migration.²²

In der Kurpfalz konnten sich die Reformation und unmittelbar danach die sog. »Zweite Reformation« (Etablierung des Reformiertentums) durchsetzen.²³ Das Territorium avancierte mit der Neckarmetropole Heidelberg und der dortigen Universität zu einer Hochburg der reformierten Konfession. Die Kriege nach 1619, insbesondere der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688–1697), führten zu einer Förderung der Rekatholisierung in der Kurpfalz und damit zur Vertreibung der Reformierten.²⁴ Hierbei spielte wiederum das Kurfürstentum Brandenburg eine bedeutende Rolle für die Aufnahme von Glaubensflüchtlingen aus der Pfalz.

Evangelisch-deutsch-reformiert

Mit dem Tod Augusts 1680 fiel das Erzstift Magdeburg auf der Grundlage des Westfälischen Friedens von 1648 an Kurbrandenburg.²⁵ Dessen Landesherren folgten seit 1613 der auf Johannes Calvin (1509–1564)²⁶ und Guillaume Farel (1489–1565)²⁷ zurückgehenden *Confession de foi* (Reformierten Bekenntnis), angenommen auf der ersten Hugenottensynode in Paris 1559.²⁸ Angesichts dieses dynastisch-konfessionellen Umstandes sowie des Zuzugs von Migranten aus Frankreich und der Kurpfalz war es nur konsequent, dass der Dom zu Halle von Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, gen. »der Große Kurfürst« (reg. 1640–1688), am 7. September 1680 den reformierten Gläubigen zugewiesen wurde.

²¹ Vgl. dazu ebd., S. 18–28.

²² Grundlegend dazu Matthias Asche: *Neusiedler im verheerten Land. Kriegsfolgenbewältigung, Migrationssteuerung und Konfessionspolitik im Zeichen des Landeswiederaufbaus. Die Mark Brandenburg nach den Kriegen des 17. Jahrhunderts*, Münster 2006; vgl. auch Dölemeyer (wie Anm. 20), S. 51, 93f.

²³ Vgl. Armin Kohnle: *Kurpfalz*, in: HRG 3 (2016), Sp. 349–353, hier Sp. 352f. Zur Entwicklung im Reich vgl. Eike Wolgast: *Calvinismus und Reformiertentum im Heiligen Römischen Reich*, in: Irene Dingel/Herman J. Selderhuis (Hg.) unter Mitarbeit von Thomas Hahn-Bruckart: *Calvin und Calvinismus. Europäische Perspektiven*, Göttingen 2011, S. 23–45.

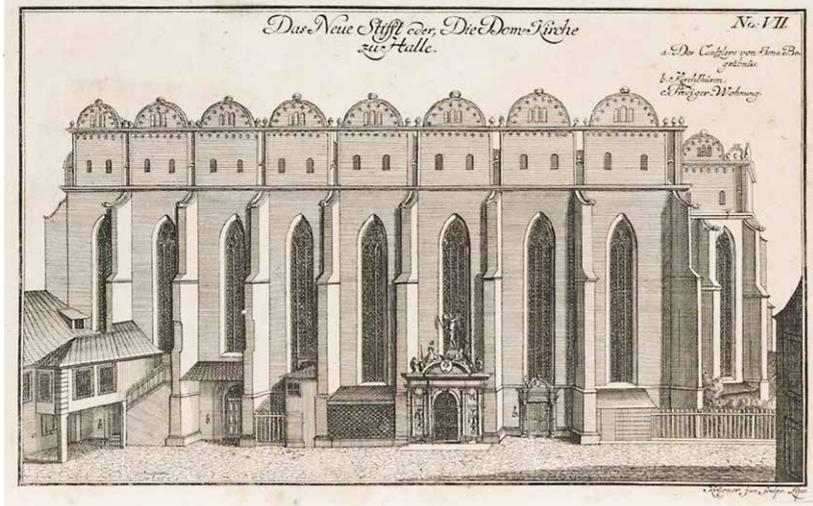
²⁴ Kohnle (wie Anm. 23), Sp. 352f.

²⁵ *Osnabrücker Friedensvertrag*, Art. XI § 6 [Entschädigung Brandenburgs / Anwartschaft auf das Erzbistum Magdeburg] in: Arno Buschmann: *Kaiser und Reich. Verfassungsgeschichte des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation vom Beginn des 12. Jahrhunderts bis zum Jahre 1806 in Dokumenten*, Teil II: *Vom Westfälischen Frieden 1648 bis zum Ende des Reiches im Jahre 1806*, 2. Aufl., Baden-Baden 1994, S. 15–106, hier S. 77.

²⁶ Zu ihm und seiner Theologie vgl. den Überblick von Herman J. Selderhuis: *Calvin, Johannes/Calvinismus*, in: Leppin/Schneider-Ludorff (wie Anm. 19), S. 137–142.

²⁷ Nach neuerer Ansicht geht der Text maßgeblich auf Farel zurück; vgl. Irene Dingel: *Geschichte der Reformation* (= Theologische Bibliothek V), Göttingen 2018, S. 259.

²⁸ Dölemeyer (wie Anm. 20), S. 16f.



Der Dom zu Halle, Kupferstich von Johann Gottfried Krüger d. Ä. aus dem ersten Band der Beschreibung des Saal-Creyes von Johann Christoph Dreyhaupt, 1749

In den Folgejahren, vor allem nach dem am 8. November 1685 (n. St.) erlassenen Edikt von Potsdam,²⁹ kamen weitere zahlreiche Hugenotten und pfälzische Protestanten als Glaubensflüchtlinge nach Halle. Die reformierte Domgemeinde der Pfälzer Asylanten konstituierte sich 1688. Als erster deutsch-reformierter Dom- und Hofprediger wurde Johann Jacob Reiche († 1690) bestellt, der am 16. April (Ostersonntag) 1688 die erste Predigt hielt. Bis auf weiteres wurden wechselweise evangelisch-lutherische, deutsch-reformierte und französisch-reformierte Gottesdienste im Dom abgehalten.³⁰ Der Gottesdienst für die Reformierten folgte der auf Calvin beruhenden reformierten Liturgie, die jener vor allem in Genf und Straßburg entwickelt hatte,³¹ Den grundlegenden Ablauf³² der regulären Gottesdienste in Halle, die vormittags um 9 Uhr und nachmittags um 14 Uhr begannen, schildert der Chronist Johann Christoph von Dreyhaupt (1699–1768) für die Zeit 1749/50 etwa wie folgt³³: 1) Gesang eines Psalms oder Liedes³⁴; 2) Sonntagsgebet vor der Predigt, gelesen aus der Kirchenagenda am

²⁹ Edition (französischer und deutscher Text, Faksimile) von Theo Kiefner (Hg.): *Die Privilegien der nach Deutschland gekommenen Waldenser*, 2 Bde., Stuttgart 1990, Textband, S. 366–379.

³⁰ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1093.

³¹ Hauptquelle zur Genfer Liturgie ist die Schrift Calvins »La Forme des pierres et chantz ecclesiastiques avec la maniere d'administrer les Sacremens, & consacrer le Mariage: selon la coustume de l'église ancienne« (erstmalig gedruckt 1542). Vgl. dazu John D. Witvliet/Nathan Bierma: *Liturgie*, in: Herman J. Selderhuis (Hg.): *Calvin Handbuch*, Tübingen 2008, S. 401–412, hier S. 404; Gregor Ertzelmüller: *Calvins Genfer Gottesdienstordnung – Perspektiven für Liturgie und Ökumene*, 2010 (https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/155290/ErtzelmueLL_039.pdf?sequence=1&isAllowed=y (letzter Zugriff: 17.8.24)). Zur heutigen Liturgie der hallischen Domgemeinde mit ausdrücklichem Bezug auf die Schweizer und Straßburger Gottesdiensttradition sowie auf den »Genfer Psalter« und die Zürcher Bibelübersetzung von 2007 vgl. Filitz et al. (wie Anm. 4), S. 48.

³² Besondere Anlässe wie Abendmahl, Taufe, Eheschließung etc. bleiben hier unberücksichtigt. Diese folgten speziellen liturgischen Regeln (vgl. dazu Witvliet/Bierma, wie Anm. 31, S. 409–411, 450–452).

³³ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1095.

³⁴ Zu den gesungenen und gesprochenen Gebeten im Gottesdienst vgl. Witvliet/Bierma, wie Anm. 31, S. 407f. Auf die Rolle und Originalität der Psalmen weist auch Gerhard Noetzel, derzeitiger Kantor an der evangelisch-reformierten Domgemeinde Halle, hin. Vgl. das von Cordula Timm-Hartmann mit ihm geführte Interview in den *Mitteilungen* 2/2019 (wie Anm. 17), S. 22–25, hier S. 23.

Tisch;³⁵ 3) Gesang aus einem Psalm oder Lied; 4) gegen dessen Ende Gang des Predigers auf die Kanzel; 5) Gesang von »O Gott, du unser Vater bist« oder »Liebster Jesu, wir sind hier« und an Festtagen ein Festgesang; 6) Predigt; 7) Lesung des vorgeschriebenen Kirchengebets aus der Agenda, das sowohl bei reformierten als auch lutherischen Gemeinden inhaltsgleich ist; 8) Gesang einiger Verse; 9) Segnung der Gemeinde. Als Textgrundlage diente die deutsche Luther-Bibel.³⁶ Alle drei Jahre einmal sollte der für die Reformierten in Deutschland verbindliche Heidelberger Katechismus³⁷ erörtert und in Erinnerung gerufen werden. Für das Singen wurden sowohl die »Psalmen Davids« von Clement Marot (1496–1544)³⁸ nach der Übersetzung von Ambrosius Lobwasser (1515–1585) als auch Lieder anderer Reformierter wie Lutheraner verwendet.³⁹ Die Gemeinde besaß seit 1718⁴⁰ ein eigenes Gesangbuch.⁴¹ Im Jahre 1745 erschien eine vermehrte und verbesserte sowie um den Heidelberger Katechismus, die Kommuniionsformel und einige Gebete erweiterte Auflage.⁴² Infolge der gezielten Ansiedlungspolitik auf Betreiben des preußischen Königs Friedrich II. (reg. 1740–1786) kamen weitere Pfälzer nach Preußen, insbesondere auch nach Halle, wodurch die deutsch-reformierte Gemeinde noch einmal kräftig anwuchs.⁴³

Evangelisch-französisch-reformiert

Neben den Pfälzern waren viele aus Frankreich geflohene Hugenotten nach Halle gekommen. Als erster Prediger der französisch-reformierten Gemeinde begegnet Jean Vimielle († 1705). Die Gottesdienste wurden zunächst in dessen

³⁵ Zur Funktion des Tisches in der Abendmahl-Liturgie vgl. Witvliet/Bierma (wie Anm. 31), S. 409.

³⁶ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1095: »In der Kirche wird Lutheri teutsche Version der Bibel gebraucht [...]«.

³⁷ *Catechismus Oder Christlicher Vnderricht wie der in Kirchen vnd Schulen der Churfürstlichen Pfaltz getrieben wirdt*, Heidelberg 1563 (VD 16 P 2166); zum größten Teil verfasst von dem Heidelberger Theologieprofessor Zacharias Ursinus (1534–1583); vgl. dazu auch Matthias Freudenberg: *Katechismen*, in: Selderhuis: *Calvin Handbuch* (wie Anm. 31), S. 204–212, hier S. 209, 211. Zur herausragenden Bedeutung und Verbreitung des Heidelberger Katechismus vgl. Christoph Strohm/Jan Stievermann (Hg.): *Profil und Wirkung des Heidelberger Katechismus. Neue Forschungsbeiträge anlässlich des 450jährigen Jubiläums* (= Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 215), Gütersloh 2015.

³⁸ Französischer Dichter, u. a. Schöpfer der »Les cinquante psaumes de David« als Kern des Genfer Psalters (»Hugenottenpsalter«). Der letztere erschien erstmals unter dem Titel »AVLCVNS pseaulmes et cantiques mys en chant«, Straßburg 1539. Vgl. auch Witvliet/Bierma (wie Anm. 31), S. 408.

³⁹ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1095.

⁴⁰ Bei Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1096, falsch »1713«; es muss heißen 1718 (klargestellt von Martin Filitz: *Die reformierte Domgemeinde in Halle und ihr erstes Gesangbuch von 1718. Zum lokalen Kontext des Freylinghausenschen Gesangbuches*, in: Wolfgang Miersemann/Gudrun Busch [Hg.]: »Singt dem Herrn, nah und fern«. 300 Jahre Freylinghausensches Gesangbuch, Tübingen 2008, S. 143–162) (= Hallesche Forschungen 20).

⁴¹ *Des Königs und Propheten Davids Psalmen Nach Frantzösis. Melodey in Teutsche Reymen gebracht Durch D. Ambrosium Lobwasser. Denen auch beygefüget sind D. Lutheri und anderer Gottesgelehrter Psalmen u. geistl. Lieder Nebst dem Chur-Pfältzischen Catechismo. Morgen- u. Abend-Gebeten Communion-Andächten, Auch andern Bey Krancken und Sterbenden nöthigen Gebeten; Zu desto besseren Gebrauch in diese bequeme Form gebracht*, Halle 1718 (VD18 10857303).

⁴² *Die Psalmen Davids Nach D. Ambrosii Lobwassers Uebersetzung, die hin und wieder gebessert, mit Beyfügung neuer Summarien: Wie auch Alte und Neue auserlesene Geistreiche Lieder, Nach dem Inhalt der Materien in richtige Ordnung zusammen getragen, Und zum Gebrauch so wohl bey öffentlichem Gottesdienst, als auch bey Privat-Andacht; Nebst dem Churpfältzischen Catechismo der Communion-Formul und einigen Gebetern [sic! HL], In diese bequeme Form gebracht und mit Registern versehen*, Halle 1745 (VD 18 10780912).

⁴³ Vgl. dazu Heiner Lück: *Pfälzer Kolonisten im Saalkreis*, in: *Heimat-Jahrbuch Landkreis Ludwigshafen 14* (1997), S. 67–71.



Wohnhaus (erstmal am 14. November 1686) und im Torturm der Moritzburg (erstmal am 3. Juni 1687) gehalten. Sodann wies Kurfürst Friedrich III. (reg. 1688–1713, seit 1701 König in Preußen) den französisch-reformierten Gläubigen die Maria-Magdalena-Kapelle in der Moritzburg als Ort zur Ausübung ihrer Religion zu. Nach der Wiederherrichtung des im Dreißigjährigen Krieg stark beschädigten Gebäudes fand dort am 26. Oktober 1690 der erste Gottesdienst statt.⁴⁴ Dessen ungeachtet blieb der Dom, wenn auch nicht mehr so stark frequentiert, weiterhin auch Kirche der französisch-reformierten Gemeinde, führte letztere doch an jedem Donnerstag dort eine Betstunde durch. Die Liturgie des Gottesdienstes beruhte auf den geltenden reformierten Grundlagen. Dreyhaupt beschreibt den Ablauf eines Gottesdienstes der französisch-reformierten Gemeinde mit folgenden Bestandteilen⁴⁵: 1) Lesung eines Textes aus der Bibel⁴⁶ von Kantor und Lektor; 2) Gesang eines Psalms; 3) Abkündigungen; 4) Verlesung der Zehn Gebote; 5) Gang des Predigers auf die Kanzel; 6) Verlesung der allgemeinen Beichte durch Prediger; 7) Gesang eines Psalms; 8) Gebet des Predigers »aus dem Hertenzen«; 9) Sprechen des Vaterunser durch Prediger; 10) Verlesung des Bibeltextes, über den gepredigt wird; 11) Predigt; 12) Gebet, das den deutschen, französischen, reformierten und lutherischen Gläubigen gleichermaßen vorgegeben war; 13) Gesang einiger Psalmverse; 14) Segnung der Gemeinde (Ende des Gottesdienstes). Der Vorstand (»Consistoire oder Kirchen-Collegium«; in den 1740er Jahren bestehend aus zwei Predigern und sechs Kirchenältesten bestehend)⁴⁷ übte die Konsistorialgewalt⁴⁸ aus.⁴⁹

Schluss

Es spricht Vieles dafür, dass die aus der Reformation hervorgegangenen, konfessionell verschiedenen Gemeinden sich gegenseitig akzeptierten und die ihnen zugewiesenen bzw. gehörigen Kirchenräume mit dem Dom als Zentrum unter Beachtung der vorgegebenen Regeln im Wechsel nutzten. In diesem offenbar von gegenseitiger Achtung und Toleranz geprägten konfessionellen Gefüge nimmt es nicht wunder, dass man es angesichts der Anstellung Händels mit »Einem Evangelisch Lutherischen Subjecte«⁵⁰ zu tun hatte. Dessen ungeachtet erfolgte die befristete Bestallung Händels »bey der alhiesigen Königl. Schloß- und

⁴⁴ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1098.

⁴⁵ Ebd., S. 1101.

⁴⁶ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1101, vermerkt, dass im Gottesdienst »die Genever Version« der Heiligen Schrift und der Katechismus Calvins gebraucht wurden (zum Katechismus vgl. Freudenberg, wie Anm. 37, S. 204–212). Praktiziert wurde die Liturgie Calvins. Die »Genfer Bibel« geht auf eine protestantische Bibelübersetzung in das Französische von Pierre Robert Olivétan (um 1505–1538) von 1535 zurück. Sie wurde von Johannes Calvin und anderen Gelehrten in mehreren Stufen überarbeitet und verbessert. Einen gewissen Abschluss bildete die Fassung, die im Jahr 1588 erstmals gedruckt wurde (*La Bible, qui est toute la sainte Esriture du Vieil & du Nouveau Testament [...] le tout revue & conféré sur les textes hebreux & grecs par les pasteurs & professeurs de l'Eglise de Genève*, Geneve 1588) und zahlreiche Nachdrucke erfuhr.

⁴⁷ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1100.

⁴⁸ Vgl. dazu Ralf Frassek: *Konsistorium*, in: ²HRG 3 (2016), Sp. 121–126.

⁴⁹ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1095. Rechtsgrundlagen waren: *Matthieu de Larroque: Conformité de la discipline ecclésiastique des Protestans de France avec celle des Anciens Chrétiens*, Quevilly 1678; *La discipline ecclésiastique des Eglises réformées de France, avec les observations des synodes nationaux sur tous ses articles*, Amsterdam 1710.



*Blick auf den Dom, kolorierter
Kupferstich von Carl Pohlmann,
1843*

Domkirchen«.⁵¹ Offenbar ließ seine früh erkennbare Genialität die konfessionelle Bindung seiner Dienstherrin (»der Reformirten Gemeinde«) zurücktreten. Das Bestallungsschreiben lässt auch etwas von der Verfassung der reformierten Gemeinde erkennen. Es wurde nämlich mit den Unterschriften »der Prediger, Vorsteher undt Eltisten« der Gemeinde ausgefertigt. Der so strukturierte Gemeindevorstand erinnert an das calvinistische Genfer Modell.⁵² Dreyhaupt führt zudem aus, dass es bei dieser Kirche »ein Presbyterium« gebe.⁵³ Es bestehe aus den drei Predigern und den Ältesten oder Kirchenvorstehern.⁵⁴ Das erhaltene Konzept des Bestallungsschreibens weist am Ende den Sichtvermerk »V. Achenbach« (= Vidi Achenbach) auf. Er stammt von Karl Konrad Achenbach (1656–1720), welcher 1700 bis 1702 Hof- und Domprediger in Halle und ab 1702 Hof- und Domprediger in Berlin war.⁵⁵

Nach Ablauf des Probejahres ging Händel im Frühjahr 1703 nach Hamburg.⁵⁶ Aus seiner Erinnerung notierte er später zu seiner Zeit bei der hallischen Domgemeinde: »Ich schrieb damals wie der Teufel; am meisten für die Hoboe, die mein Lieblingsinstrument war.«⁵⁷ Näheres über sein Wirken am hallischen Dom weiß man leider nicht.⁵⁸

Gut ein Jahrhundert später (1809) erfolgte in Halle die Vereinigung der Deutsch-Reformierten (Pfälzer) und den Französisch-Reformierten (Hugenotten) zur Evangelisch-Reformierten Schloss- und Domgemeinde. Aus ihr ging die heutige Evangelisch-Reformierte Domgemeinde hervor.

⁵⁰ So im Gesuch zur interimistischen Stellenbesetzung vom 13.1.1702 an den König (abgedruckt bei Friedrich Chrysander: *G. F. Händel*, Bd. 1, Leipzig 1858, S. 58–59, hier S. 58).

⁵¹ Burrows et al. (wie Anm. 2), S. 33.

⁵² Dingel: *Geschichte* (wie Anm. 27), S. 262f.

⁵³ Dieses fungierte auch als Konsistorium. Vgl. dazu auch Dölemeyer (wie Anm. 20), S. 17.

⁵⁴ Dreyhaupt I (wie Anm. 6), S. 1095.

⁵⁵ Ebd., S. 1094.

⁵⁶ Edwin Werner: *Georg Friedrich Händel. Ein europäischer Musiker aus Halle* (Gemeinschaftsausgabe des Verlages Klaus-Jürgen Kamprad und des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.), Halle (Saale) 2020, S. 29.

⁵⁷ Wörtliches Zitat bei Dr. Karl Burney's *Nachricht von Georg Friedrich Händel's Lebensumständen und der ihm zu London im Mai und Jun. 1784 angestellten Gedächtnißfeyer. Aus dem Englischen übersetzt von Johann Joachim Eschenburg*, Berlin/Stettin 1785, S. V, Anmerkung 6, rechte Spalte.

⁵⁸ Werner (wie Anm. 56), S. 27f.



Audiophile Online-Publikation

»Resuscitatio« – Die restaurierte Wäldner-Orgel im Dom zu Halle

Gerhard Noetzel und Michael Wünsche

»Resuscitatio« (Vol. 2) widmet sich der restaurierten Orgel von Friedrich Wilhelm und dessen Sohn August Ferdinand Wäldner (1785–1852) im halleischen Dom, die nach einer umfassenden Rekonstruktion ihren ursprünglichen, hochromantischen Klangcharakter zurückerlangt hat. Die Aufnahme steht in direkter Verbindung und Fortführung der CD »Agonia« (Vol. 1), die das Klangbild der Orgel vor der Restaurierung dokumentiert. Im Fokus der neuen Einspielung steht die klangliche Lebendigkeit der Orgel, die durch die Anwendung der Dolby-Atmos-Technologie (3D-Audio) erlebbar gemacht wird. Diese Technik ermöglicht es, das facettenreiche Klangspektrum des Instruments im Raum immersiv in seiner gesamten Detailtreue und den feinen Unregelmäßigkeiten der Klangkurven hörbar zu machen.

Die Aufnahme wurde unter besonderer Berücksichtigung der akustischen Gegebenheiten des Doms zu Halle realisiert. Der Raum, ein gotisches Bauwerk aus dem 14. Jahrhundert, zeichnet sich durch eine gleichmäßige Klangverteilung ohne störende übermäßige Halligkeit aus. Diese akustischen Eigenschaften bieten ideale Voraussetzungen für eine naturgetreue Wiedergabe des Orgelklangs. Die präzise Mikrofonierung und die spezifische Anwendung der Dolby-Atmos-Technologie stellen sicher, dass die verschiedenen Klangschichten des Instruments transparent und differenziert wahrnehmbar sind.

Die Wäldner-Orgel im Dom zu Halle



Für die vorliegende Aufnahme traf Gerhard Noetzel, Kantor des Doms und Interpret der Einspielung, eine Auswahl von Werken, die sowohl die klanglichen Möglichkeiten der Orgel als auch die historischen Klangvorstellungen der Komponisten widerspiegeln. Die Orgel, deren Disposition nicht für die Aufführung großer romantischer Orgelwerke prädestiniert ist, eignet sich besonders für schlichte und klanglich differenzierte Stücke aus der Klassik und Frühromantik. Die Werke von Christlieb Siegmund Binder, Michael Gotthardt Fischer, Christian Heinrich Rinck, Adolph Hesse und Jacques-Nicolas Lemmens sind exemplarisch für diese Zeit und ermöglichen es, die ursprünglich angedachte Klangästhetik des Instruments zu realisieren.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf den originalen Registrierungsangaben, die von den Komponisten selbst hinterlassen wurden. Diese konnten direkt auf der restaurierten Orgel umgesetzt werden, was zu einer weitgehend authentischen klanglichen Wiedergabe führt. Beispielsweise ist in Binder's »Andante« die Kombination aus Viola di Gamba, Hohlflöte, Rohrflöte 8 und 4 Fuß sowie die Pedalregistrierung mit Subbass und Gedacktbas zu hören, die in ihrer Gesamtheit das zeitgenössische Klangideal widerspiegeln.

»Resuscitatio« ist nicht nur eine klangliche Dokumentation der Wäldner-Orgel, sondern auch eine wissenschaftlich fundierte Rekonstruktion der ursprünglichen Klangästhetik, die durch präzise technische Umsetzung und die sorgfältige Werkauswahl einen tiefen Einblick in die Orgelmusik des 18. und 19. Jahrhunderts bietet.



Cover Vol. 2



Inhalt:

- 1 ... Ich ruf zu dir Herr Jesus Christ. Johann Sebastian Bach
- 2 ... Es ist ein Ros entsprungen Volker Bräutigam
- 3 ... Resuscitatio. Gerhard Noetzel
- 4 ... Praeludium. Andante. Christlieb Siegmund Binder
- 5 ... Praeludium. Andante. Christlieb Siegmund Binder
»Wer nur den lieben Gott läßt«
- 6 ... Praeludium. Allegretto. Christlieb Siegmund Binder
- 7 ... Andächtig, mit sanften Stimmen. Michael Gotthardt Fischer
- 8 ... Ruhig, mit hellen Stimmen Michael Gotthardt Fischer
- 9 ... Gelassen, mit sanften Stimmen Michael Gotthardt Fischer
- 10... Ausgeführter Choral: Adolph Hesse
»O Haupt, voll Blut und Wunden«
- 11... Andantino Adolph Hesse
- 12... 6 improvisierte Miniaturen: Miniatur 1 Gerhard Noetzel
- 13... 6 improvisierte Miniaturen: Miniatur 2 Gerhard Noetzel
- 14... 6 improvisierte Miniaturen: Miniatur 3 Gerhard Noetzel
- 15... 6 improvisierte Miniaturen: Miniatur 4 Gerhard Noetzel
- 16... 6 improvisierte Miniaturen: Miniatur 5 Gerhard Noetzel
- 17... 6 improvisierte Miniaturen: Miniatur 6 Gerhard Noetzel
- 18... Cantus Johannes Weyrauch
- 19... Nocturne Germaine Tailleferre
- 20... Largo – Moderato Johann Heinrich Christian Rinck
- 21... Allegro moderato Johann Heinrich Christian Rinck
- 22... Moderato Johann Heinrich Christian Rinck
- 23... Danse lente. Larghetto. Jan Janca
- 24... Allegretto Louis Vierne
- 25... Fanfare Nicolas-Jacques Lemmens

Links zur Abrufung:

Artistcamp (Veröffentlichungs-Seite)

<https://www.artistcamp.com/gerhard-noetzel/resuscitatio-die-waeldner-orgel-im-dom-zu-halle/0732821068074/index.html>

Smartlinks auf Online-Distributor

<https://www.artistcamp.com/SmartLinks/0732821068074/>

Apple Music (Dolby Atmos)

<https://music.apple.com/de/album/resuscitatio-die-w%C3%A4ldner-orgel-im-dom-zu-halle/1782479409>

TIDAL (Dolby Atmos)

<https://tidal.com/browse/album/402561279>

Amazon Music (Stereo)

https://amazon.de/music/player/albums/B0DP81YLPD?marketplaceId=A1PA6795UKMFR9&musicTerritory=DE&ref=dm_sh_hRH6hS4Kw4PrEztyJYhMiACrT

Spotify (Stereo)

<https://open.spotify.com/intl-de/album/2kqF3tfo77fe8X6gviYQcM?si=BCChCvHoS8-grfeqPabryQ>

Youtube Music (Stereo)

https://music.youtube.com/playlist?list=OLAK5uy_IBfqYNcMPTx5np0_--pu5fwTVIzHNiv24&si=zKwLUCLRoN5A1C8

→ DAS HEINRICH-SCHÜTZ-HAUS' LÄDT EIN NACH WEIßENFELS

Samstag | 14.06.2025 | Weißenfeler Museumsnacht | Eintritt frei

18 Uhr | Museumspfad | Verschiedene Stationen

19 Uhr | Ohrenschmaus im Schütz-Haus | Heinrich-Schütz-Haus

20.30 Uhr | Interkultureller Abend Afghanistan | Heinrich-Schütz-Haus

21.30 Uhr | Ensemble HAMNAWA (Harmonie) Nachtgesänge | Heinrich-Schütz-Haus

Samstag | 28.06.2025 | 15 Uhr | Heinrich-Schütz-Haus | Eintritt 15 €, erm. 12 €

Unerhörte Ergötzung – Barockes Allerlei

Konzert im Rahmen des 14. Musikfests UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND

Mit Anne Schumann und Friederike Lehnert, *Barockviolin* | Klaus Voigt, *Viola da spalla*

Sonntag | 06.07.2025 | 17 Uhr | Heinrich-Schütz-Haus | Eintritt 8 €

Die Toskana des Nordens

Mediterranes Programm mit italienischer Volksmusik, französischem Chanson, Swing, Latin und Eigenkompositionen

Duo SALON PERNOD: Thomas Wittenbecher, *Gesang und Akkordeon* | Patrick Zörner, *Gesang und Gitarre*

Samstag | 13.09.2025 | 17 und 19 Uhr | Rathaus | 20€, erm. 15€, Schüler 5€

Entfliehet, verschwindet, entweichet, ihr Sorgen

Halbszenische Aufführung von J. S. Bachs *Schäferkantate* anlässlich des 300. Jubiläums ihrer Weißenfeler Uraufführung (1725) im Rahmen der Weißenfeler Theatertage

Ensemble DEUTSCHE HOFMUSIK | Aleksandra Grychtolik, *Cembalo* | Alexander Grychtolik, *Cembalo und Leitung*

2.-12.10.2025

Heinrich Schütz Musikfest: Weltsichten

Das Gesamtprogramm des Heinrich Schütz Musikfests 2025 mit sämtlichen Veranstaltungen unter www.schuetz-musikfest.de

Mittwoch | 8.10.2025 | ab 10 Uhr | Heinrich-Schütz-Haus | ganztägig freier Eintritt

Musica noster amor – Aus Liebe zur Musik

Fest zum 40-jährigen Bestehen des Heinrich-Schütz-Hauses Weißenfels

Sonntag | 2.11.2025 | 17 Uhr | Heinrich-Schütz-Haus | 16€, erm. 12€, Schüler 5€

Cantiones sacrae und neue Rhythmen

Konzert anlässlich des 400. Jubiläums der Erstausgabe der *Cantiones sacrae* von Heinrich Schütz (1625) mit dem Ensemble *Sprezzatura 22*

Freitag | 5.12.2025 | 18 Uhr | Schlosskirche St. Trinitatis | 20€, erm. 15€, Schüler 5€

Historia Nativitatis

Ein Weihnachtsoratorium nach Heinrich Schütz (SWV 435)

GELLERT ENSEMBLE | Andreas Mitschke, *Leitung*

*Der Weißenfeler Musikverein »Heinrich Schütz« e.V. ist ein befreundeter Verein des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«.



**HEINRICH
SCHÜTZ
HAUS**

Nikolaistraße 13 | D-06667 Weißenfels | Tel: + 49 (0) 3443 - 302835 | Fax: + 49 (0) 3443 - 337063

Museumskasse: + 49 (0) 3443 30 28 35

Schreiben Sie uns an info@schuetzhaus-weissenfels.de und

besuchen Sie uns auch auf Facebook und Instagram!



Das Händelfestspielorchester Halle* informiert

OPERNVORSTELLUNGEN

Tag	Datum	Von	Titel	Typ	Bühne
Mo	02.06.2025	18.30 Uhr	Agrippina	KostPr	OPERNCAFÉ
Fr	06.06.2025	18.30 Uhr	Agrippina	Einfü	OPERNCAFÉ
Fr	06.06.2025	19.00 Uhr	Agrippina	Prem	HAUPTBÜHNE Oper
So	08.06.2025	14.30 Uhr	Agrippina	Einfü	OPERNCAFÉ
So	08.06.2025	15.00 Uhr	Agrippina	Vs	HAUPTBÜHNE Oper
Do	12.06.2025	19.00 Uhr	Amadigi	Einfü	OPERNCAFÉ
Do	12.06.2025	19.30 Uhr	Amadigi	Vs	HAUPTBÜHNE Oper
Fr	13.06.2025	18.30 Uhr	Agrippina	Einfü	OPERNCAFÉ
Fr	13.06.2025	19.00 Uhr	Agrippina	Vs	HAUPTBÜHNE Oper
Sa	14.06.2025	19.00 Uhr	Amadigi	Einfü	OPERNCAFÉ
Sa	14.06.2025	19.30 Uhr	Amadigi	Vs	HAUPTBÜHNE Oper
So	15.06.2025	14.30 Uhr	Agrippina	Einfü	OPERNCAFÉ
So	15.06.2025	15.00 Uhr	Agrippina	Vs	HAUPTBÜHNE Oper



1. Händels Schätze | 01.10.2025

»Tanz durch die Jahrhunderte« –
Ciaccona, Gigue, Menuett, Walzer, Tango ...

HalleBarock: Dietlind von Poblozki und Andreas Tränkner, *Violine* | Michael Clauß, *Viola* |
Anne Well, *Violoncello* | Stefan Meißner, *Kontrabass* | Hagen Jahn, *Moderation*
(Stiftung Händel-Haus)

1. Konzert des Händelfestspielorchesters im Rahmen der Telemann-Konferenz Halle

24.10.2025 | 19.30 Uhr | Aula der Universität im Löwengebäude

G. Ph. Telemann: Ouvertürensuite D-Dur für zwei Trompeten, Pauken, Streicher und
B. c. TWV 55:D18
»Ich sonst beglücktes Land«, Drama per musica TWV deest
Konzert D-Dur für 2 Violinen, Streicher und B. c. TWV 52:D3
Magnificat C-Dur TVWV 9:17

Attilio Cremonesi, *Dirigent*

In Kooperation mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und den Telemann-Feststa-
gen Magdeburg

2. Händels Schätze | 26.11.2025

»Il delirio amoroso« – Händels Zeitgenossen in Rom

G. F. Händel: Auszüge aus der Kantate »Il delirio amoroso: Da quel giorno fatale« HWV 99

A. Corelli: Violinsonate d-Moll op. 5
Nr. 12 »La Follia«

A. Caldara: Triosonate G-Dur op. 1 Nr. 2

G. Bononcini: Suite für Streicher, Oboe und Basso continuo

* Das Händelfestspielorchester Halle ist Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Thomas Ernert, *Oboe* | Birgit Schurpfeil, *Violine* | Carolin Krüger, *Viola* |
 Johannes Hartmann, *Violoncello* | N. N., *Cembalo* | Dr. Juliane Riepe, *Moderation* (Stiftung
 Händel-Haus)

2. Konzert des Händelfestspielorchesters

(2. Klassik am Nachmittag)

30.11.2025 | 16.00 Uhr | **Konzerthalle Ulrichskirche**

G. F. Händel: Overtüre aus »Admeto« HWV 22
 Concerto grosso d-Moll op. 3 Nr. 5 HWV 316

G. Ph. Telemann: Quintett e-Moll TWV 44:5
 C. P. E. Bach: Cembalokonzert d-Moll Wq. 17
 H. Purcell: Suite aus »Ayres for the Theatre«
 G.F. Händel: Triosonate G-Dur HWV 399 (Arr. für Orchester)
 Kristian Bezuidenhout, *Cembalo und musikalische Leitung*

Bach: Weihnachtsoratorium

10.12.2025 | 19.30 Uhr | **Konzerthalle Ulrichskirche**

J. S. Bach: »Weihnachtsoratorium« BWV 248, Kantaten I-III
 Clara-Sophie Rohleder, *Sopran* | Julia Böhme, *Alt* | Johannes Strauß, *Tenor* |
 Felix Rathgeber, *Bass* | Keno Weber, *Dirigent*
 Universitätschor Halle »Johann Friedrich Reichardt«

Adventskonzerts des Stadttsingechors

16.12.2025 | 19.00 Uhr | **Marktkirche Halle**

J. S. Bach: aus »Weihnachtsoratorium«, BWV 248: Kantate I
 Kantate »Süßer Trost, mein Jesus kömmt«, BWV 151
 aus »Weihnachtsoratorium«, BWV 248: Kantate II
 A. Hammerschmidt: »Freuet euch, ihr Christen alle«, HaWV 296
 Bach: aus »Weihnachtsoratorium«, BWV 248: Kantate III
 Miriam Feuersinger, *Sopran* | Susanne Langner, *Mezzosopran* | Christian Rathgeber, *Tenor* |
 Anton Haupt, *Bass* | Clemens Flämig, *Dirigent*



Händel-Festspielorchester



Handschriftensammlung der Stiftung Händel-Haus jetzt online

Jens Wehmann

Oft hört man, es sei schade, dass viele Objekte einer musealen Sammlung in den Depots verschwinden und nicht in den Ausstellungen gezeigt werden. Die Klage ist sicherlich nachvollziehbar; doch gibt es für diesen Umstand vielerlei Gründe: Manches passt vielleicht nicht zu der Geschichte, die man mit einer bestimmten Ausstellung erzählen möchte, anderes kann aus konservatorischen Gründen nicht gezeigt werden, einiges mag von erheblichem wissenschaftlichem Interesse bei gleichzeitig geringem Schauwert sein, oder es reicht schlicht der Platz der Ausstellungsfläche nicht. Dennoch ist natürlich der Wunsch berechtigt, alle Sammlungsobjekte der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine Möglichkeit dazu ist die Digitalisierung der Bestände, also deren vollständige bildliche Reproduktion, ergänzt um beschreibende Texte sowie deren Präsentation im Internet.

Nachdem bereits seit einigen Jahren die umfangreiche Grafiksammlung sowie die Sammlung der frühen Händel-Notendrucke der Stiftung Händel-Haus im Internet stehen, ist nun die Handschriftensammlung an der Reihe. Die vollständige Sammlung wurde nach Leipzig transportiert, wo die Firma PAL Preservation Academy hochwertige digitale Abbildungen von jedem Dokument erstellte. Parallel dazu haben wir die schon vorhandenen beschreibenden Daten bereinigt, fehlende Transkriptionen ergänzt und mit den Abbildungen zusammengeführt. Das Hosting im Internet erfolgt über die Plattform Museum-digital Sachsen-Anhalt des Museumsverbandes. Die Datensätze sind auch über die Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) oder einfach über Google zu finden. Das Projekt wurde durch das Land Sachsen-Anhalt gefördert.

Insgesamt haben wir über 900 Handschriften digitalisieren lassen, von denen die meisten auch im Internet gezeigt werden. Ein kleiner Teil ist aus urheberrechtlichen Gründen vorläufig noch zurückgestellt. Die Gesamtzahl der bisher online veröffentlichten Objekte der Stiftung Händel-Haus steigt damit auf über 2.500 an.

Unter den digitalisierten Dokumenten befinden sich neben frühen Abschriften von Handels Werken zum Beispiel auch Notenhandschriften und Korrespondenz von halleschen Komponisten wie Samuel Scheidt, Carl Loewe, Johann Friedrich Reichardt oder Robert Franz. Zu den wertvollsten Objekten gehört die im Jahr 2024 erworbene sehr frühe Handschrift der *Coronation Anthems* (ca. 1730–1740), eine zentrale Quelle dieses für die britische Monarchie so wichtigen Werkes, die damit jetzt erstmals der Öffentlichkeit online zur Verfügung steht. Von großer Bedeutung sind auch eine italienische Handschrift des *Messiah* (1768), die die erste Aufführung von Handels vielleicht bekanntester Komposition auf dem europä-

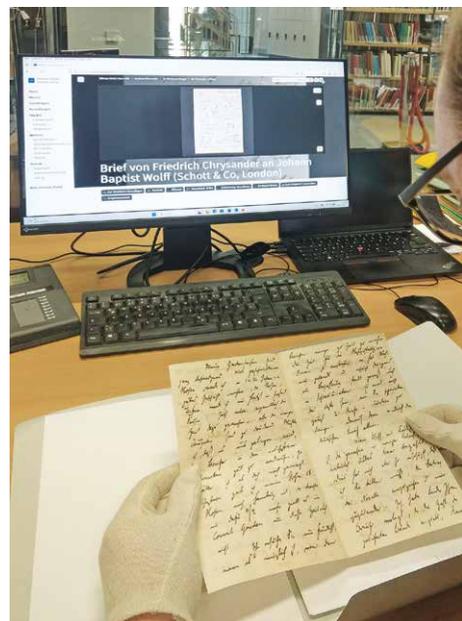
ischen Festland belegt, oder zwei kleine Abschriften von Händels persönlicher Freundin Elizabeth Legh (ca. 1718), die Zugang zu seinen Originalhandschriften hatte.

Der umfangreichste Teilbestand, der in das Projekt einbezogen wurde, ist der Briefwechsel aus dem Nachlass von Friedrich Chrysander (1826–1901), der etwa 400 Dokumente, also knapp die Hälfte des gesamten Projektes umfasst. Der Pionier der Händel-Forschung war Verfasser einer grundlegenden Händel-Biografie und brachte beinahe im Alleingang eine Ausgabe der Werke Händels heraus, die teilweise noch heute Verwendung findet und als eine Basis für die Hallische Händel-Ausgabe dient. Dass Händel heute der am meisten gespielte Barockkomponist auf Opernbühnen ist, verdanken wir Chrysander, der die Opern vollständig in seiner Gesamtausgabe abgedruckt hat, obwohl es damals praktisch keine Aufführungsmöglichkeiten dafür gab.

Der schriftliche Nachlass Friedrich Chrysanders ist heute weit verstreut. Ein erheblicher Teil wurde allerdings im Jahr 1960 für das Händel-Haus angekauft und gehört nun zu den Zimelien unserer Sammlung. Ein Großteil des Briefwechsels macht die Korrespondenz mit Johann Baptist Wolf aus, dem Geschäftsführer des Notenverlags Schott & Co. in London, mit dem Chrysander vielerlei geschäftliche und private Interessen verbanden. Weitere Briefe geben Zeugnis von den Vorbereitungen zu den Mainzer Händel-Festen in den 1890er Jahren sowie dem Erwerb einer Tielke-Gambe für das Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe durch eine Spende des Dirigenten Hans von Bülow. Gerne teilte Chrysander auch Klatsch und Tratsch aus dem Hause seines Nachbarn Fürst Bismarck mit – sein Sohn Rudolf war Arzt und Sekretär des ehemaligen Reichskanzlers in Friedrichsruh. 2026 jährt sich Friedrich Chrysanders Geburtstag zum 200. Mal.

Ein wirkliches Autograph von Georg Friedrich Händels Hand hat die Stiftung Händel-Haus übrigens trotz vielerlei Bemühungen bisher noch nicht erwerben können. Die Gründe dafür liegen in der geringen Anzahl der noch im Privatbesitz befindlichen Händel-Handschriften und in den daraus resultierenden sehr hohen Preisen. Sollte uns ein solcher Ankauf dennoch eines Tages gelingen, würde diese Handschrift nicht nur für unsere Dauerausstellung, sondern auch für unser Internetangebot ein absolutes Highlight sein.

→ Die digitalisierten Sammlungen der Stiftung Händel-Haus können Sie unter <https://st.museum-digital.de/institution/87> erkunden.





Freundlich begrüßt ins Händel-Haus!

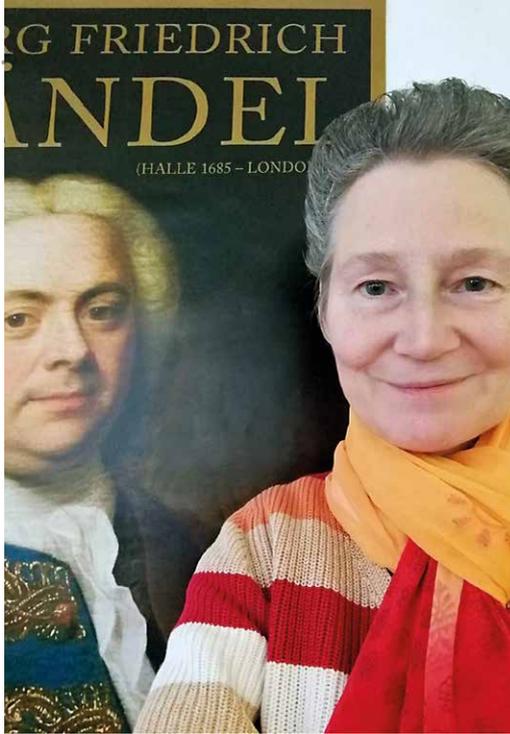
Eva-Maria Emmer zum 60. Geburtstag

Dietlinde Rumpf

Jeder, der das Händel-Haus besucht, wird mit einem freundlichen, einladenden Lächeln begrüßt! Wenn Eva-Maria Emmer im Dienst ist und die Tickets für den Museumseintritt verkauft, werden die Gäste ebenfalls mit einem Lächeln, aber auch mit interessierten Nachfragen begrüßt und verabschiedet. Auf die Frage »Na, wie hat es Ihnen denn gefallen?« hat sie viele erstaunliche und berührende Geschichten erfahren.

Immer ist Frau Emmer eng mit allen Personen des Hauses verbunden, seien es die Besucherinnen und Besucher, die Angestellten oder die Künstlerinnen und Künstler: »Es kommen ja die, die Kunst und Musik mögen!« Das hat die gelernte Bauzeichnerin auch bewogen, den Weg ins Händel-Haus zu suchen: Sie wollte bei den Menschen und der Musik sein. Schon als Kind war ihr Musik sehr wichtig, war sie sozusagen ihr »Lebensmotto«. Allerdings konnte sie Bach, Händel und Mozart zunächst »nicht ausstehen«, dafür hörte sie ELO, das Electric Light Orchestra, und Jazz. Aber ihr Musikgeschmack wandelte sich, angeregt durch die Besuche der Serenadenkonzerte im Händel-Haus-Hof und die Vorträge des Jugendklubs. Das war eine Zusammenkunft junger Leute, die sich mit Expertinnen und Experten der Musikgeschichte im Gewölbekeller nächtelang unterhielten – umsichtig und warmherzig organisiert von dem stellvertretenden Leiter des Hauses, Gert Richter. Frau Emmer kann sich noch genau an die Vorträge mit Dr. Musketa über Kastraten oder David Pohle erinnern. Mehr und mehr fand sie Gefallen an barocker und klassischer Musik, dann auch besonders an zeitgenössischen Komponisten wie Gerhard Wohlgemuth und Max Butting, von dessen 7. Sinfonie sie immer wieder schwärmt. Alle zwei Wochen entlieh sie sich mehr als 20 Schallplatten aus der Städtischen Bibliothek und entdeckte Musik aller Stilrichtungen und Zeiten. An einem der Abende konnte sie im Gewölbekeller auch selbst das Werk ihres verehrten Max Butting vorstellen. Heute hört sie mit großem Vergnügen Händel-Musik den ganzen Tag und kann wohl fast alle Melodien mitpfeifen. Da wollen manche Besucher schonmal wissen, was sie gerade gepfiffen hat.

Eva-Maria Emmer hat sich musikalisch auch selbst auf verschiedenen Instrumenten ausprobiert und singend zur Gitarre eigene Liedprogramme einstudiert. Als sie bei einem Wettstreit der Industriebaujugend gewann, wurde ihr klar, dass sie auch beruflich »näher an die Kunst« möchte. Nach einer Tätigkeit im Kunstmuseum Moritzburg wechselte sie zum 1. Juni 1995 ins Händel-Haus. Sogleich mit Dienstantritt und der Arbeit u. a. im neueröffneten Café war sie auch bei den Händel-Festspielen tätig; abends versuchte sie, die Konzerte im Saal zu besuchen. Hier spürte sie gemeinsam mit den Zuhörerinnen und Zuhörern



Eva-Maria Emmer

die faszinierende Atmosphäre und im Ausklang des Tages den engen Kontakt zum Publikum sowie Künstlerinnen und Künstlern im Hof des Händel-Hauses. Noch genau erinnert sie sich an die Begegnungen mit den Stars, an das Hochgefühl und die Dankbarkeit für diese künstlerischen Momente, z. B. Nathalie Stutzmann live zu erleben. Als Linda Perillo auftrat und »eine längere Pause eintrat, waren alle wie elektrisiert; erst als sie weiter sang, atmete der ganze Saal auf«; oder die Faszination, Annette Markert und Romelia Lichtenstein ganz nah zu erleben und Axel Köhler bei der Einspielung der CD *Cantate d'Amore* lauschen zu können. Ein Konzert mit Emma Kirkby bleibt ihr immer im Gedächtnis: »Der Saal war rappellvoll; ich stand draußen und sah, wie sie ihre Mimik und Präsenz alle Sekunden veränderte und hörte ihren wunderbaren, tollen Stimmklang!« Wohl gegenseitig war die Wiedersehensfreude mit regelmäßig kommenden Besucherinnen und Besuchern. Drei ältere Damen aus Australien kamen jahrzehntelang zu den Festspielen; als diese 2013 wegen des Hochwassers abgesagt wurden, spendeten sie das gesamte Eintrittsgeld für das Händel-Haus.

Seit vorigem Jahr ist Eva-Maria Emmer auch Mitglied des Freundes- und Förderkreises und engagiert sich für die Anliegen unseres Vereins.

Die Mitglieder gratulieren sehr herzlich zu ihrem Geburtstag und wünschen ihr, dass sie weiterhin so viel Freude mit der Musik Händels und den Gästen des Hauses hat, wie in den letzten 30 Jahren – auch zu diesem Dienstjubiläum beglückwünschen wir Eva-Maria Emmer recht herzlich!



Anna Scholl – die neue Kantorin an der Marktkirche in Halle

Barbara Uhle

Im Juli 2024 hat Anna Scholl, nach einer halbjährigen Vakanz der Stelle, die Nachfolge von KMD Irénée Peyrot als Kantorin an der Marktkirche in Halle angetreten. Sie bespielt die beiden Orgeln der Kirche und leitet die Marktkantorei.

Ihre Kindheit verbrachte Frau Scholl in Göppingen in Baden-Württemberg. Bereits im Alter von ca. 5 Jahren sang sie im Kinderchor der Gemeinde mit. Später lernte sie Geige und bekam dann auch Klavierunterricht bei der Kantorin. In deren Keller gab es eine Orgel, die Anna Scholl mehr interessierte als das Klavier. Jene wollte sie unheimlich gern einmal ausprobieren, was sie mit etwa zehn Jahren dann endlich durfte. Schon in der Grundschule stand für sie fest, dass sie Kirchenmusikerin werden wolle – das antwortete sie, wenn man sie fragte. In Göppingen herrschte ein reges kirchenmusikalisches Leben, das Anna Scholl nachhaltig prägte.

Ungefähr ab Mitte der 5. Klasse, etwa mit 11–12 Jahren, bekam sie Orgelunterricht bei Jörg Halubek und auch Geigenunterricht in Stuttgart. Mit 15 Jahren hat sie die Geige wieder weggelegt, aber der Orgel galt weiterhin ihre Leidenschaft.

Sie studierte Orgel, Cembalo, Generalbass und Ensembleleitung, Dirigieren und Kirchenmusik, zuerst an der Universität der Künste Berlin (UdK), dann in Stuttgart, Hamburg und Basel. Wichtige Lehrer waren für sie Wolfgang Zerer, Andrea Marcon, Jörg Halubek und Annedore Hacker-Jakobi. Zerer und Halubek waren dabei vor allem richtungsweisend für die Alte Musik.

Chorleitung wurde im Studium an der UdK sehr intensiv unterrichtet, durch den Wechsel nach Stuttgart wollte sie sich mehr auf die Orgel und das Cembalo konzentrieren. Bei Halubek lernte sie das Leiten von Barockopern vom Cembalo aus, was ihr großen Spaß bereitete. Ihre Begeisterung für das Dirigieren wurde besonders bei zwei Theater-Projekten in Chemnitz entfacht.

Von 2017 bis 2023 war Anna Scholl Organistin in Cuxhaven an den zwei historischen Orgeln der Stadtteile Lüdingworth und Altenbruch. An diesen Instrumenten hat sie sehr viel gelernt – zum einen, weil das Interesse an den Instrumenten groß war und sie namhafte Gastorganisten aus aller Welt einladen konnte, zum anderen, weil ihr die angesehene Stelle die Türen an ganz viele besondere Orgeln der Region öffnete. Dadurch konnte sie sich ein großes Repertoire vor allem aus der norddeutschen Orgeltradition aufbauen. Dort ist auch ihr Orchester und Gesangsensemble »Café International« entstanden – bestehend aus Profis, die gern auf hohem Niveau musizieren wollten.



Im September 2023 wagte Scholl den Wechsel in die Stadt Wien. Sie wurde Kantorin an der dortigen Pauluskirche und übernahm mit Johannes Zeinler die Vertretung der Orgelprofessur von Pier Damiano Peretti an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Sie sah mit dem Wechsel eine Chance, sowohl ihren Tätigkeitsbereich als auch ihre Kontakte zu Musikern zu erweitern.

Gefragt nach ihren musikalischen Vorlieben, sagt Frau Scholl, dass sie ganz besonders die norddeutsche Orgeltradition schätze – der bekannteste Vertreter ist Dietrich Buxtehude – jedoch nicht nur die Orgelmusik finde sie reizvoll; die norddeutschen Consorten seien ganz besondere Perlen, denen ihre Liebe gelte. Auch von Bach könne sie nicht genug bekommen. Von ihm ließe sich zu jedem Anlass eine passende Komposition finden und sie werde nicht müde von seinen Werken. Ein besonderer Hörgenuss sei für sie auch die Musik Wagners, die sie erst in letzter Zeit für sich entdeckt habe und die so reichhaltig sei, dass man in ihr immer wieder Neues finden könne. Ähnliches gelte für die Barockmusik, in der es so viel wiederzuentdecken gäbe.

Andere, wichtige Einflüsse sind für sie alte Aufnahmen, z. B. Videos von Karajan, Richter oder Solti. Auch wenn sie den heutigen Geschmack nicht immer treffen, so empfindet sie Scholl als einzigartig und als einen guten sowie inspirierenden Kontrast zu den heute üblichen Aufführungspraktiken der Alte-Musik-Szene, die sich ihrer Ansicht nach zu oft ähneln.

Für ihre Arbeit in Halle hat sie große Pläne: Gern würde sie mehr Händel aufführen, zum Beispiel das Oratorium *Belsazzar*. Das traditionelle Konzert der Kantorei am Ewigkeitssonntag ist eine schöne Möglichkeit, interessante Programme zusammenzustellen und auszuprobieren.

Eine neue Konzertreihe wird sie einführen: im September soll der »Musikherbst« stattfinden und den internationalen Orgelsommer ablösen. Dort werden sowohl Orgelkonzerte als auch Konzerte mit Ensemblemusik zu hören sein. Der Eröffnungsgottesdienst am 7. September 2025 wird durch die Marktkantorei mitgestaltet.

Darüber hinaus würde Anna Scholl gerne mit szenischen Aufführungen experimentieren, denn die Architektur der Marktkirche findet sie wunderschön und inspirierend. Eine andere ihrer Ideen ist, über ein Jahr verteilt das gesamte Orgelwerk Bachs in den wöchentlichen Orgelmusiken aufzuführen.

Dass sich Anna Scholl in der Alten Musik zu Hause fühlt, konnte man zu Weihnachten im vergangenen Jahr erleben. Am ersten Weihnachtsfeiertag und zu Epiphania erklang Bachs Weihnachtsoratorium mit der Marktkantorei und einem Barock-Ensemble auf historischen Instrumenten in der Marktkirche. Zu ihrem Antrittskonzert im September experimentierte die Kantorin mit dem Raum der Kirche und ließ doppelchörige Werke von Schütz und Scheidt von den verschiedenen Emporen singen. An Ideen mangelt es Anna Scholl keineswegs und wir dürfen gespannt sein, was sich davon realisieren lassen wird. Im Mittelpunkt der Arbeit stehe freilich nach wie vor die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten.



Dr. Heidelore Rathgen – die Seele des Carl-Loewe-Zentrums in Löbejün

Karin Zauft

»Die Zeit, die ist ein sonderbar' Ding ...«

Es ist noch gar nicht lange her – so scheint es mir –, dass ich einst als hoffnungsvolle Studentin der Musikwissenschaft das erste Mal vor der etwas traurig und marode dreinschauenden Schule hier in Löbejün stand, und ich von meinen verehrten Lehrern erfuhr, dass auf den Grundmauern dieses unwirtlichen Areals dereinst der große Balladenmeister Carl Loewe das Licht der Welt erblickt hatte ...



Carl-Loewe-Denkmal in Löbejün

Heute – ich verzichte auf jegliche Zeitangabe – erhebt sich hier vor den Augen der Besucher ein gepflegtes Ensemble historischer Bauten, innerhalb dessen das neu erstandene, inzwischen denkmalgeschützte Carl-Loewe-Haus zum magischen Anziehungsort für Musikliebhaber und -kenner aus Nah und Fern geworden ist. Ausgestaltet mit einer lukrativen Museumspräsentation, mit einem tiefgründigen Archiv und einer einzigartigen Tonträgersammlung (alles mit modernster Technik) ist das Haus am Kirchhof Nr. 2 in Löbejün zu einem in Sachen Carl Loewe nicht mehr wegzudenkenden wertvollen Kleinod avanciert. Nicht zuletzt ist das imposante Gebäude Sitz der Internationalen Carl-Loewe-Gesellschaft und u. a. Austragungsort der regelmäßig stattfindenden großartigen Carl-Loewe-Festtage.

Dass dem so ist, verdanken wir dem unermüdlichen, von einem bewundernswerten Enthusiasmus getragenen Engagement des Vorstandes der Carl-Loewe-Gesellschaft, allen voran dem Elan seines geistigen Vaters Andreas Porsche und seiner Mitstreiter. Aber nicht zuletzt verdanken wir diese grandiose Entwicklung auch Dir, liebe Heidi. Ohne Dein engagiertes Schaffen und Wirken wären weder das Carl-Loewe-Museum noch Löbejün zu einem solch international repräsentativen Vorzeigeobjekt geworden.

¹ Abdruck der Laudatio anlässlich ihres 80. Geburtstages am 22. Februar 2025.

Dr. Heidelore Rathgen kam im Jahr 2000 mit ihrer Familie nach Löbejün, ein Jahr später wird sie Mitglied der 1992 gegründeten Internationalen Carl-Löwe-Gesellschaft. Es währt nicht lange, und ein Platz im Vorstand der Gesellschaft ist ihr gewiss; sie wird Schatzmeisterin, Geschäftsführerin, Initiatorin und Kuratorin des Carl-Loewe-Museums – bis heute. Sie ist alles in einem: Sekretärin, Sachbearbeiterin, Abteilungsleiterin, Buchhalterin, Kuchenbäckerin, Suppenköchin etc. etc. Kurz: Heidelore Rathgen ist – wie es in einer offiziellen Darstellung treffend heißt, »die Top-Managerin des Vereins und des Carl-Loewe-Museums«. Man könnte poesievoller hinzufügen: Heidi Rathgen ist die sprichwörtliche Seele des gesamten Carl-Loewe-Zentrums, und mehr noch: Sie war und ist dessen Rückgrat, das alles trägt und zusammenhält. Sie knüpft die Verbindungen, konzipiert Projekte, organisiert Gelder, aktiviert namhafte Gäste, sie stützt und reguliert das gesamte Gefüge; und es würde ihr jeder zustimmen, wenn sie sänge »Ich bin das Faktotum der Carl-Loewe-Welt.«

Eine Frau wie ein »Fels in der Brandung« widriger Stürme und misslicher Geschehnisse und – reizvoller Herausforderungen einschließlich beglückender Momente. Immer fand sie das richtige Maß; sei es in Fragen der Verwaltung und Finanzierung oder sei es in der historischen Zu- und Einordnung des großen Meisters selbst. Und wenn ihre genialen Mitarbeiter sie zuweilen mit utopisch anmutenden Ideen überfielen, wusste sie, diese nachsichtig auf das Normalmaß zurückzuschrauben etwa mit Worten »Nun bleibt aber mal auf dem Teppich.«

Längst hat sich Carl Loewe in ihrem Leben tief verwurzelt, mit unermüdlicher, selbstloser Hingabe hat sie sich ihm und seinem Heimatort verschrieben. Ja, Carl Loewe, sein Wirken und seine Musik haben Heidi Rathgen mittlerweile vollends in ihren Bann gezogen. War er einst für sie ein großer Unbekannter, so kennt sie sich heute intensiver als mancher Musikwissenschaftler aus in seinen biografischen Fakten, findet sie einen vertieften und verständnisvollen Zugang zu seinen Werken. Ihre lebendigen und kenntnisreichen Führungen durch ihre Schätze, ihre Interviews, Podcasts und die öffentlichen Gespräche zeugen vom tiefen Eindringen in die von ihr zum Lebensziel gesetzte Thematik. Sie selbst empfindet sie als wesentliche Bereicherung ihres Lebens.

Dr. Andreas Porsche überreicht der Jubilarin die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft in der Carl-Loewe-Gesellschaft





Eigentlich war solches ihr gar nicht in die Wiege gelegt. Denn überblickt man Heidi Rathgens Vita, dann findet man zunächst alles andere als Musik oder gar den Komponisten Carl Loewe. Als promovierte Mathematikerin erklimmte sie alle Stufen akademischer Würden und durchlebte ein schier unermessliches Spektrum an öffentlichen Tätigkeiten, an gesellschaftlichem Engagement im In- und Ausland und durch alle Zeitläufte. Ich darf hier nur eines – wohlweislich – zitierend herausgreifen: und zwar den »Einsatz als freiberufliche EU-Expertin in verschiedenen Projekten in den neuen Beitritts- und Kandidatenländern (Lettland, Litauen, Estland, Polen, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Mazedonien) sowie in der Türkei mit dem Schwerpunkt Vorbereitung der Landes-Verwaltungen auf die EU-Strukturfonds, Entwicklung von Programmen zur Beschäftigungs- und Bildungspolitik, Etablierung von strategischen Partnerschaften ...« etc. etc. Dankes- und Glückwünsche, offizielle Anerkennungen und Ehrungen, ganz persönlicher Zuspruch für diese enorme ehrenamtlich geleistete Arbeit blieben nicht aus.

Alles spricht für sich: Heidi Rathgen war und ist für die Carl-Loewe-Gesellschaft weit mehr als nur ein Gewinn schlechthin; ideell und finanziell. In diesem Zusammenhang erübrigt sich auch die Frage, warum sie u. a. ausgerechnet Schatzmeisterin der Carl-Loewe-Gesellschaft geworden ist. Aber schließlich sind Mathematik und Musik seit alters her im Verbund der Freien Künste aufs engste miteinander verknüpft. Wenn sie aber in einer Person zusammenlaufen, dann entfalten sich daraus eine ganz besondere Qualität und eine vehemente Wirkungskraft.

Kein Wunder also, dass Dr. Heidelore Rathgen zu einer allseits bekannten Ikone von Löbejün und seinem berühmten Komponisten aufstieg. Denn auch das ist ein Markenzeichen der Löbejüner Carl-Loewe-Pflege: die einmalige Herzlichkeit, die Gastfreundschaft, die jedem entgegengebracht wird und sofort Brücken schlägt. Nicht oft ist so etwas in der internationalen Musikwelt anzutreffen. Gastfreundlich, offen, verständnisvoll, geduldig, liebevoll, doch auch die gebührende Ernsthaftigkeit und Disziplin erheischend, das verkörpert Heidelore Rathgen neben ihrer hochkarätigen fachlichen Kompetenz in vollem Maße. Herr Dr. Carl Loewe selbst würde über sie sein Haus freudig und mit Respekt betreten.

Nun sind wir – ich sage bewusst wir – bei der »8« im Lebensjahr angekommen. Neue Herausforderungen rufen zu neuen Ufern. Doch »in jedem Anfang, wohnt ein Zauber ...« Davon war bekanntermaßen schon Hermann Hesse überzeugt. Der Zauber, der von Carl Loewe und seiner Musik ausgeht, wird Dich, liebe Heidi, mit Sicherheit auch in Zukunft nicht loslassen. Und wenn Du vielleicht mal ohne ehrenamtlichen Stress vor dem imposanten Haus hier neben der geschichtsträchtigen Löbejüner Kirche stehst, kannst Du mit Fug und Recht sagen: Ich bin dabei gewesen. Du bist und bleibst ein unauslöschlicher Teil dieses großen Werkes.

Dazu und für die kommenden Jahre wünsche ich Dir und Deinem stets unermüdeten Mann Wolfgang an Deiner Seite Glück und Segen. – Und noch viel, viel Zeit mit Carl Loewe.



Das Händelfestspielorchester Halle erhält den Händel-Preis 2025

Im Jahr 2025 erhält das Händelfestspielorchester Halle den Händel-Preis der Stadt Halle, vergeben durch die Stiftung Händel-

Haus. Das Kuratorium der Stiftung Händel-Haus würdigt damit die jahrzehntelange, leidenschaftliche Interpretation von Händels Musik.

Das Händelfestspielorchester Halle musiziert seit 1993 auf historischen Instrumenten und hat seither das Musikleben der Stadt mit Konzerten und Opernvorstellungen überaus bereichert. Seine Zugehörigkeit zur Staatskapelle Halle, einem auf modernen Instrumenten spielenden Konzert- und Opernorchester, ist in der deutschen Musikszene einzigartig.

Dieses Spezialensemble für Alte Musik setzt die lange Tradition der Händel-Pflege in Halle fort und repräsentiert die Stadt auf Gastspielreisen regional und international. In den letzten Jahren trat das Orchester in verschiedenen deutschen Musikzentren auf, so u. a. beim Musikfest Stuttgart, bei den Magdeburger Telemann-Festtagen, den Händel-Festspielen Halle und Göttingen, beim Bachfest Leipzig, in der Elbphilharmonie Hamburg und im Rahmen zweier Opernproduktionen der Semperoper Dresden sowie in Spanien, Frankreich, Italien, Belgien, Österreich und Südkorea.

Seit der englische Dirigent Howard Arman den Grundstein für das rasch wachsende Renommee des Ensembles gelegt hat, arbeitet das Händelfestspielorchester Halle immer wieder mit international ausgewiesenen Spezialisten wie Paul McCreesh, Paul Goodwin, Marcus Creed, Michael Schneider, Fabio Biondi, Andreas Spering, Wolfgang Katschner, Sergio Azzolini, Petra Müllejan, Mayumi Hirasaki und Enrico Onofri zusammen. Anton Steck und Bernhard Forck haben das Ensemble als Violinisten und Künstlerische Leiter über viele Jahre nachhaltig geprägt. 2021 hat Attilio Cremonesi dieses Amt auf Wunsch des Orchesters übernommen.

Mehrere CD- und DVD-Einspielungen liegen vor, darunter die 2017 vom Label *querstand* produzierte CD Vol. 1 der Reihe »haendeliana hallensis« mit Benno Schachtner. Die Reihe konnte in jüngster Zeit um Vol. 4 ergänzt werden: ein Pasticcio aus »Hercules«-Vertonungen von Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel mit dem Stadtsingechor zu Halle unter der Leitung von Clemens Flämig (*querstand* 2020). Beide Produktionen sind durch den *Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses* mit den Fördergeldern der Stiftung Saalesparkasse ermöglicht worden.

Der Auftakt der diesjährigen Festspiele findet am 5. Juni um 19.30 Uhr im Dom zu Halle statt. Nach der Aufführung von *Il convito d'Alessandro* von Georg Friedrich Händel wird dem Händelfestspielorchester der Händel-Preis überreicht.



14. Musikfest UNERHÖRTES MITTELDEUTSCHLAND vom 20. bis 29. Juni 2025

Daniel Schad

Erneut ist es uns als Veranstalter gelungen, ein attraktives Programm zusammen zu stellen, das dem Namen unseres Musikfestes gerecht wird. *Unerhörtes* von wenig bekannten Komponisten wollen wir wieder mit Ihnen entdecken.

Dankbar sind wir den Ensembles und Künstlern, die in Archiven nach passender Musik für uns gesucht haben und dabei auch viele Jubilare zum Klingen bringen werden. Wenn Sie die Namen Ritter, Löhlein, Harder, André, Ehlert, Belcke oder Tromlitz hören, bedeutet das den meisten von uns erstmal wenig. Erst beim Hören ihrer Musik und beim Lesen ihrer Biographien wird uns bewusst, dass auch ihre Musik es verdient hat, sie aus dem Schatten der »Großen« ins rechte Licht zu rücken und ihr Jubiläum würdig zu feiern. Zu jedem dieser unbekannteren Komponisten gibt es eine Geschichte oder Anekdote zu erzählen. Besonders im Zentrum der Aufführungen steht 2025 der Jubilar Johann Philipp Krieger (1649–1725). Durch seine Hochzeit mit Rosine Helene, Tochter des Johann Nicolai aus Halle, entstand eine Verwandtschaft zur Familie Georg Friedrich Händel.

Dankbar sind wir auch unseren treuen Förderern, Unterstützern und den Kooperationspartnern vor Ort. Ohne sie wäre das Musikfest nicht durchführbar. Als prominenten Schirmherren konnten wir den Autor und Musikexperten Dr. Albrecht Dümling gewinnen. Er setzt sich ebenfalls für unbekanntere Musik über den Verein *musica reanimata* – Förderverein zur Wiederentdeckung NS-verfolgter Komponisten und ihrer Werke e. V. ein. Neben gemeinsamen Musik-Interessen haben wir gemeinsame Vorfahren: meine Urgroßmutter Susanna Schad, geb. Weber, stammt aus der Familie des Theologen Dr. phil. Ferdinand Wilhelm Matthäus Weber, der 12 Waisenkinder hinterließ.

Bewährte Orte unseres Musikfestes sind der Dom zu Halle mit *Unerhörter Chormusik*, interpretiert vom Kammerchor *VocHALes* als Eröffnungskonzert am 20.6. Am Tag darauf erklingt in Langenbogen die liebevoll hergerichtete Barockorgel zusammen mit Flöte und Cello. *Unerhörte Begegnungen* mit Kornett, Kontrabass und Klavier sind am 22.6. in Ermlitz zu erleben. Wahre Meister ihres Faches sind die Sängerin Britta Schwarz und Jan Katzschke an der Orgel. In der Hettstedter Gangolfkirche nehmen Sie am 27.6. die Besucher mit auf eine Unerhörte Musikreise durch Mitteldeutschland. Im Weißenfelser Schützhaus ist am 28.6. u. a. Anne Schumann mit dem Programm *Unerhörte Ergötzung* zu hören. Als Konzertort neu dabei ist die St. Kilian-Kirche Bedheim in Südthüringen. Dort erklingt beim Abschlusskonzert die weltweit einzigartige

Doppel-Barockorgelanlage von Georg Caspar Schippel (1711) und Nikolaus Seeber (1721) – ein besonderes Erlebnis für Orgelfreunde.

Freuen Sie sich mit uns auf ein außergewöhnliches 14. Musikfest an historischen Orten. Lassen Sie sich verzaubern von Chor- und Solo-Gesang. Tauchen Sie ein in Kammermusik, genießen Sie Trompeten- und Orgelregister oder festliche Orchestermusik.

UNERHÖRTE
MITTELDEUTSCHLAND

14. Musikfest 20. bis 29. Juni 2025
Schirmherr: Dr. Albrecht Dümling

HALLE |
DOM
LANGENBOGEN |
ST. MAGDALENIEN
ERMLITZ |
KULTURGUT
HETTSTEDT |
ST. GANGOLF
WEISSENFELS |
HEINRICH-SCHÜTZ-HAUS
BEDHEIM |
ST. KILIAN-KIRCHE

#vierzehn 2025

6 Konzerte an
Orten in ganz
Mitteldeutschland

Erlebbare Musikgeschichte(n)
aus Sachsen, Sachsen-Anhalt
und Thüringen





Zum 50jährigen Jubiläum des *Halleschen Consort*

Dietlinde Rumpf

Mit einem Festkonzert wurde am Tag der Hl. Cäcilie, dem 22. November 2024, im Händel-Haus das 50jährige Bestehen des Ensembles für Alte Musik *Hallesches Consort* begangen. Es spielten Dietlind von Poblozki und Katharina Arendt an den Violinen, Anne Well als Cellistin und Cornelia Osterwald am Cembalo ein Programm mit halleschen Jubilaren rund um Georg Friedrich Händel: David Pohle und Samuel Scheidt neben den Bach-Brüdern Friedemann und Carl Philipp – alle hatten 2024 etwas zu feiern. Die Musik klang spannungsgeladen, schwingend und durchsichtig durch den Saal und begeisterte durch das feine Zusammenspiel das Publikum. Die beiden Geigerinnen führen als Leiterinnen die Tradition des *Halleschen Consorts* weiter und organisieren Konzerte in unterschiedlichen Besetzungen.

Die Anfänge dieses Ensembles reichen in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, als immer klarer wurde, wie wenig die internationalen Bemühungen um »historisch informierte Aufführungspraxis« im Musikleben der DDR eine Rolle spielten. International hatte die Bewegung schon Jahrzehnte früher begonnen und war vor allem mit dem Namen Nikolaus Harnoncourt verbunden. Dazu kam, dass die offizielle Musikwissenschaft – speziell in Halle – Händel nicht als Barock-Komponisten, sondern als »Komponisten der Aufklärungsepoche« interpretierte.

Erster Konzertmeister des HFO (damals also des Orchesters der Oper Halle) war Manfred Otte, der sich voll Idealismus und unermüdlicher Wissbegierde alle erreichbaren Kenntnisse über die »historische Aufführungspraxis« verschaffte und Mitstreiter um sich scharte, mit denen er den anderen Klang suchte – den Klang historischer Instrumente, der den zeitgenössischen Quellen entsprach, den man aber auch in Konzerten der »Pioniere der alten Musik« aus dem westlichen Ausland anhand von Rundfunk- und Plattenaufnahmen hören konnte. »Wenn Harnoncourts Aufnahmen im Westfunk gesendet wurden, hingen wir an den Lautsprechern. Jede Information sogen wir gierig auf.«¹, erinnert sich Ulrike Neef. Sie gehörte als Flötistin dieser Gruppe an, neben den Streichern Hans Gette (Violine), Werner Harazim (Viola), Hans Rüdiger Hulsch (Violoncello), Horst Baermann (Kontrabass) und dem Cembalisten Reinhart Vogel.

Diese Musiker gründeten im Jahre 1974 das *Hallesche Consort*, ursprünglich unter dem Titel *Barock Collegium*. Jedoch, »von Barockmusik zu sprechen, war ab Mitte der 70er Jahre ein Fauxpas«, sagt Neef. »Jedenfalls musste es damals ‚Musik der Vorklassik‘ oder des ‚Generalbasszeitalters‘ heißen.«² Manfred Otte sei zur Stadträtin für Kultur bestellt worden, das Wort »barock« durfte unter sozialistischer Kulturpolitik nicht im Titel stehen. Historische Instrumente zu beschaffen, erwies sich als schwierig, sodass moderne Instrumente beibehalten werden mussten. Jedoch

¹Johannes Killyen: *Ulrike Neef: Suche nach dem Authentischen*, in: *Mitteldeutsche Zeitung* 12.06.2001.

²Ebd.

waren Barock-Bögen als Nachbauten erreichbar, und Darmsaiten standen ebenfalls zur Verfügung. So konnten die Musiker die international getroffene Vereinbarung der Stimmtonhöhe von 415 Hz auch für das *Hallesche Consort* anwenden³, sodass man sich in der musikalischen Arbeit gemeinsam auf die Ergebnisse der historischen Aufführungspraxis bzw. der musikhistorischen Forschung konzentrieren konnte – Tongebung, Phrasierung, Artikulation, Tempo und Agogik, und ganz allgemein der »Affekt« des Werkes richteten sich nach den neu gewonnenen Erkenntnissen; Manfred Otte als »spiritus rector« des Ensembles gab in den Proben nicht eher Ruhe, bis eine überzeugende Lesart gefunden war.

Versuche, an historische Instrumente zu kommen, wurden aber auch nicht aufgegeben. Dafür musste man teilweise zu »Tricks« wie dem folgenden greifen: auf einer Konzertreise in die Bundesrepublik wurde ein Doppelkasten mitgeführt. Eine der beiden Geigen im Kasten wurde verkauft, um von dem Erlös ein historisches Instrument erwerben und »illegal« in die DDR bringen zu können. Und natürlich wurde jede Reise benutzt, Tondokumente (als LPs) zu kaufen oder Konzerte anderer Ensembles zu besuchen. Dies weitete sich dann ab 1985 noch bedeutend aus – dank regelmäßiger Reisen zu den »Innsbrucker Festwochen der Alten Musik« und den damit verbundenen Kursen.

Sehr fruchtbar war die Zusammenarbeit der Instrumentalisten mit dem Leiter des Händel-Hauses, Dr. Konrad Sasse, und dessen Mitarbeitern, vor allem dem jungen Dr. Edwin Werner. Das Spiel auf den historischen Instrumenten, die sich in den Vitrinen der Ausstellung befanden, sollte erprobt werden. Es stellte sich allerdings heraus, dass die Streichinstrumente bereits häufig umgebaut und modernisiert worden waren. Nur eine der Geigen aus der Mitte des 18. Jh. (vermutl. von Christian Gottfried Schönfelder, Markneukirchen) war in der originalen alten Mensur überliefert und gefiel Manfred Otte dank ihres silbrigen Klanges besonders gut, sodass dieses Instrument fortan den Tonfall des *Halleschen Consort* prägte. Auch Prof. Bernd Baselt, der Leiter der Abteilung Musikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, wurde zu Rate gezogen. So diskutierten die Musizierenden mit den Forschenden und rangen um überzeugende Interpretationen. Seit 1975 erschienen erste Aufnahmen, z.B. auch 1979 der Mitschnitt eines der »Galeriekonzerte des Deutschlandsenders« mit dem *Halleschen Consort*, das nun regelmäßig in Halle und anderen Städten der DDR auftrat, besonders häufig im Konzertsaal des Händel-Hauses.

Intensivere Kontakte zum Musikleben im »nichtsozialistischen Ausland« ergaben sich dann vor allem ab 1985 dank des Engagements von Christian Kluttig, der seit 1979 GMD am Theater Halle war. Er hatte sich von den Behörden ausbedungen, regelmäßig an den Festwochen in Innsbruck (der »heimlichen Hauptstadt der Alten Musik«) teilnehmen zu können. Ab 1984 wurde ihm das genehmigt, und in den Folgejahren ließ sich die gleichzeitige Teilnahme des *Halleschen Consort* durchsetzen – und darüber hinaus noch weiterer Sänger und Musiker des halleschen Theaters.

³ Auch die Leipziger *Capella fidicina* und die Dresdner *Capella sagittariana* begingen diese Wege.



Sommerakademie für Alte Musik, Innsbruck 1986, hier im Bild Ulrike Engelke, Hans Gette, Christian Kluttig



Probe auf Schloss Ambras im Juli 1986, v.l.: Ulrike Neef, Manfred Otte, Hans Gette, Werner Harazim, Christian Kluttig, Hans-Rüdiger Hulsch, nicht mit im Bild Horst Baermann

Dank des Engagements des Leiters der Festwochen, Prof. Otto Ulf, ergab sich eine fast schon bevorzugte Behandlung der Musiker »aus dem Osten«, z. B. die besonders wertvolle Konzerteinladung innerhalb der »Festwochen für Alte Musik«: ein Konzert des *Halleschen Consort* auf Schloss Ambras in Tirol im Juli 1986.

1987 gastierte das *Hallesche Consort* in Bad Gandersheim in Niedersachsen, Lauenburg in Schleswig/Holstein, im folgenden Jahr in Landeck (Österreich). Unter der Überschrift »Unbedingter Ernst« veröffentlichte *Concerto* einen Artikel von Thomas Höft, der dem Ensemble eine »internationale Zukunft« vorhersagte, die »auf musikalische Kompetenz« gründe. Im Vergleich zu einigen »West-Ensembles« spiele es weniger maniert, überzeuge jedoch durch Klarheit, unbedingten Einsatz, sehr genau ausbalanciertes und sicheres Zusammenspiel.⁴

Das Jahr 1989 war auch für das Consort ein folgenreiches Jahr: im Februar spielten die Musiker in der Botschaft der DDR in Paris.



Das Hallesche Consort in der Botschaft der DDR in Paris 1989



Annette Markert und das Hallesche Consort in Bad Kissingen 29. Juni 1989

Und gemeinsam mit dem Opernensemble und dem HFO folgte im Sommer das große Gastspiel zum *Kissinger Sommer*. Dieses Gastspiel (mit den Opern *Rinaldo* und *Entführung aus dem Serail*) wurde eingeleitet durch ein Konzert des *Halleschen*

⁴Thomas Höft: *Unbedingter Ernst*, in: *Concerto* 1987, S. 4.

Consort mit der Solistin Annette Markert im Grünen Saal des Regentenbaus. Annette Markert (die wenige Tage später als *Rinaldo* einen rauschenden Erfolg feiern durfte), wurde eine große Karriere vorausgesagt.

Im Programm stand zusätzlich eine Diskussionsveranstaltung »Alte Musik und moderne Interpretation«, bei der unter der Leitung von Wolf-Eberhard von Lewinski (*Süddeutsche Zeitung*) mit Fachleuten über die Aufführungspraxis barocker Musik diskutiert wurde – ein großer Erfolg auch für das *Consort*, weil die Diskussion anhand der vorgetragenen Beispiele erfolgte. Die Mitglieder des *Consort* spielten verschiedene Stücke auf alten Instrumenten einmal historisch informiert, dann auf neuen Instrumenten ebenso in historischer Spielweise und schließlich auch demonstrativ in veralteter Auffassung der vergangenen Jahrzehnte. »Immerhin« so damals Christian Kluttig, »kann man mit heutigen Instrumenten bei entsprechender Übung 80-90 Prozent des historischen Klangs erreichen.«⁵

Alle Konzerte des *Halleschen Consort* können hier in diesem Beitrag nicht aufgeführt werden. Wichtig ist aber, vor dem Hintergrund der späteren Entwicklung darauf hinzuweisen, dass es gelegentlich immer wieder Konzerte mit einer erweiterten Besetzung gab, so z.B. zu den Händelfestspielen 1984, damals im Programm als »verstärktes Hallesches Consort« bezeichnet. Aber auch in der eigentlichen Besetzung wurde das Ensemble immer wieder zu den Händelfestspielen eingeladen.

Durch Manfred Otte hatte sich eine fruchtbare Zusammenarbeit mit Dr. Armin Schneiderheinze ergeben, einem der Leipziger Protagonisten der Alten Musik. Dies führte zu weiterem wissenschaftlichem Austausch und zur Verbindung zum *Leipziger Favorit- und Capellchor*, einem solistisch aufgestellten Vokalensemble einiger Mitglieder des Rundfunkchores.

Nach dem tragischen Tod Manfred Ottes am 16.9.1989 übernahm Dietlind von Poblozki die Leitung des *Consort* an der ersten Violine. Sie bekam einen Barockbogen in die Hand, bespannte ihre Geige mit Darmsaiten und fand sich mit einem aufmunternden »Mach das mal!« in die historische Spielpraxis hinein. Sie hatte an der Musikhochschule in Leipzig studiert und konnte bereits ab dem 3. Studienjahr Erfahrungen in kleiner Besetzung bei den Galeriekonzerten und im Rahmen des HFO machen.

Gleichzeitig konnte der schon mehrfach praktizierte Ansatz einer »erweiterten Besetzung« des *Consorts* mit der 1990 erfolgten Gründung des *Barock-Ensemble Halle* fortgeführt und weiterentwickelt werden. Mit diesem Orchester konnte sich Christian Kluttig einen lang gehegten Wunsch erfüllen: Aufführungen der Oratorien *Theodora* und *Jephttha* mit historischem Instrumentarium und in Kammerchorbesetzung (Favorit- und Capellchor bzw. Dresdner Kammerchor). In diesem Orchester saßen die Mitglieder des *Consort* an den ersten Pulten, auch Dietlind von Poblozki als Konzertmeisterin, die Bläser wurden aus dem rasch wachsenden Kreis entsprechender Musiker der »neuen Bundesländer« engagiert.

⁵ *Saale-Zeitung*, Bad Kissingen 1. Juli 1989.



So wurden schon 1991 Aufführungen von *Theodora* während der 40. Händelfestspiele Halle und bei den *Festwochen Alter Musik* Innsbruck möglich, außerdem führte 1992 eine Reise des gesamten Ensembles mit *Jephttha* nach Mailand und Rom, schließlich noch ein Gastspiel mit *Theodora* zum *Kissinger Sommer*. Dieses Konzert wurde zum letzten Konzert des »Barock-Ensembles«, weil die Zusammenarbeit mit Christian Kluttig aufgrund seines Wechsels nach Koblenz nicht mehr regelmäßig aufrecht zu halten war.

Die vielfältigen Möglichkeiten nach der Wende brachten aber auch manch organisatorische Probleme mit sich: die kontinuierliche Zusammenarbeit wurde schwieriger, und es gelang nicht immer, Probentermine, Festanstellungen und freischaffendes Musizieren mit der geplanten Reisetätigkeit zu vereinbaren. In wechselnden Besetzungen kamen aber in den 90er Jahren zahlreiche Oratorienaufführungen unter der Leitung des mit dem Ensemble seit seiner Gründung eng verbundenen Wolfgang Kupke zustande, u.a. mit dem *Messias* im Kloster Walkenried und zahlreichen Bach-Oratorien. Prof. Wolfgang Kupke engagierte sich dann in seiner Funktion als Rektor der *Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik* Halle für eine enge Zusammenarbeit des Consorts mit den Studierenden der Hochschule, die bis heute anhält.

An der Entwicklung der historischen Aufführungspraxis auf dem Boden der DDR haben zahlreiche Protagonisten in Leipzig, Dresden und anderen Zentren mitgewirkt. Vor dem Hintergrund der besonders schwierigen Situation in Halle aufgrund der staatlich geführten Händelpflege (»im Fadenkreuz der SED«⁶) ist in der Gründung des Halleschen Consorts im Jahre 1974 ein außerordentlicher Schritt zu sehen, dessen Bedeutung kaum überschätzt werden kann.

Nun formiert sich das *Hallesche Consort* neu und ist mit spannenden Programmen – in der Auswahl und der Spielweise – zu erleben. Zu erkunden, wo Handelsmusikalische Wurzeln liegen, welche kammermusikalischen Schätze durch ihn selbst und in seinem Umfeld entstanden sind, inspiriert die Musikerinnen zu weiteren Programmen in unterschiedlichsten Besetzungen.

Wir gratulieren dem Ensemble herzlich und freuen uns auf die kommenden Jahre mit dem Halleschen Consort! Wir wünschen eine große Nachfrage und begeistertes Publikum!

Wir danken Ulrike Neef-Lindemann, Dietlind von Poblozki, Rüdiger Hulsch und Prof. Christian Kluttig für die Informationen zu diesem Beitrag, ebenso Prof. Wolfgang Kupke und Dr. Edwin Werner.



Konzert am 22.11.2024 im Händel-Haus

⁶ Titel einer grundlegenden Arbeit von Susanne Spiegler.

Buch-Vorstellung: Die protestantische Kirchenmusik in Breslau zwischen 1621 und 1690

Hendrik Wilken



Die Händel-Szene und -forschung verbindet mit Breslau vor allem Händels dort geborenen Großvater Valentin (1582–1636) und die frühe Händel-Rezeption im deutschsprachigen Raum. Die Gemeinsamkeiten sind jedoch auch im Umgang mit präexistenten Musikwerken, also der (Wieder-)Verwendung von eigenen oder fremden Kompositionen zu finden: Der Pragmatismus, mit dem in Breslau Werke ganz oder teilweise aus ihrem ursprünglichen Bestimmungsrahmen genommen und zu geistlicher Musik umgearbeitet wurden, hat gewisse Parallelen zu Händel, der seine Kompositionen immer wieder veränderten Aufführungsbedingungen anpasste. Fassungsproblematiken und Fragen nach der ursprünglichen Gestalt, wie sie sich bei den meisten abendfüllenden Werken Händels auftun, sind also auch in den überlieferten Breslauer Musikalien allgegenwärtig. – In der sensiblen Entschlüsselung der zeitlichen Abfolge von Werkstadien schlägt der Autor eine Brücke zu seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hallischen Händel-Ausgabe.

Valentin Händel hatte Breslau vor dem auf die Jahre 1621–1690 definierten Untersuchungszeitraum bereits verlassen. Auch die Hoffnung, in den bis ins 16. Jahrhundert zurückreichenden untersuchten Akten einer zufälligen Erwähnung seiner Person zu begegnen, erfüllte sich nicht, und so endet zumindest Händels verwandtschaftlicher Bezug zum Untersuchungsgegenstand, noch ehe er eigentlich hätte entstehen können.

Die Thematik des Buches ist nicht neu: Die evangelische Kirchenmusik von Breslau war und ist seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert wegen der reichen Bestände an Musikhandschriften und -drucken Gegenstand etlicher Einzelstudien. Allerdings trennten sich die Wege der kirchlichen Musikalien, die sich seit 1865 in der neugegründeten Stadtbibliothek Breslau befanden, im Zweiten Weltkrieg, da die Handschriften und Drucke an unterschiedliche Orte ausgelagert wurden. Während die von einigen Verlusten betroffenen Drucke in die neue Bibliothek der nunmehr polnischen Universität Breslau (Uniwersytet Wrocławski) aufgenommen wurden, gelangten die Handschriften über Moskau nach Ost-Berlin. Nach einem wohl einmaligen Intermezzo – der Musikwissenschaftler Friedhelm Krummacher konnte in den frühen 1960ern für seine Dissertation diese Handschriften einsehen – wurde die Existenz des heute »Sammlung Bohn« genannten Breslauer Bestandes geheim gehalten. Dieser Umstand führte ebenso wie das für ausländische Wissenschaftler bis 1993 wegen aufwändiger Genehmigungsverfahren unattraktive Forschen im Staatsarchiv Breslau (Archiwum Państwowe we Wrocławiu) dazu, dass nach Jahrzehnten wissenschaftlicher Stagnation immense Quellenbestände auf ihre Auswertung warteten.

In der Studie stehen die Musikalien am Beginn der Untersuchung. Mit Nachweisen aus den Archivalien wird die Herkunft der Handschriften und Drucke, für die die jüngere Forschung schon wesentliche Erkenntnisse liefern konnte, im Detail ent-



schlüsselt und kleinere und größere Sammlungsteile umfassend rekonstruiert. Schnell zeigt sich, dass die Aufnahme von Musikalien in Kirchenbibliotheken – in Breslau wie auch überhaupt in vielen Gemeinden – keine Selbstverständlichkeit war. Während sich für die Drucke Schenkungen und zahlreiche Kaufbelege ausfindig machen lassen – die selbst im Falle der den Kantoren von Amts wegen übergebenen Bänden zeigen, dass es sich um kirchlichen Besitz handelte –, verhält es sich bei den Handschriften anders: Kleinere und größere Sammlungen wurden entweder in Ausnahmefällen den Kirchenbibliotheken vererbt, oder, wenn besondere Gründe vorlagen, den Erben abgekauft. Obwohl das Erhaltene offenbar nur ein Bruchteil dessen darstellt, was an Notenmaterial existiert haben dürfte, belegen die großen Sammlungsteile eindrucklich, mit welchen Verfahren importierte wie auch lokale Kompositionen bearbeitet wurden.

Die für den Breslauer Gebrauch veränderten Besetzungen und vereinfachten Strukturen mehrhöriger Werke lassen sich mit den historischen Aufführungssituationen in Einklang bringen. Dazu wurden den Kirchenrechnungen Belege über Reparaturen und Neubauten von Orgeln und Positiven entnommen, die unter Einbeziehung ikonographischer Quellen für die drei Hauptkirchen bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts überwiegend gleiche Situationen in den Räumen ergeben. Ein vergleichender Exkurs zeigt, dass es nicht, wie früher angenommen, besonders geeignete oder ungeeignete Räume für die Aufführung mehrhöriger Werke gab. So existierten in den Mittelschiffen aller protestantischen Hauptkirchen je eine große und eine kleine Orgel oberhalb der Arkaden auf eigens dafür errichteten Emporen sowie ebenerdig die Singechor genannten Tribünen, die bis ins 19. Jahrhundert Bestand hatten. Die Positive auf den Singechören dienten der Unterstützung der Figuralmusik, und die meisten Aufführenden der Kirchenmusik befanden sich dort.

Aus den Breslauer Archivakten konnten unzählige biographische Details zu den Akteuren des kirchenmusikalischen Lebens ermittelt werden, die in einem Anhang in Form von 54 Biogrammen zusammengetragen wurden. Zu den Vokalmusikern zählen neben den Kantoren die Diskantisten und Chorknaben; letztere waren nicht unbedingt besonders fähige Sänger, sondern sozial schwache und/oder verwaiste Kinder, die im Gegenzug für ihren Gesang kostenfreien Schulunterricht erhielten. Eine schlesische, vor allem aber eine Breslauer Besonderheit stellen die Signatoren dar, die mit den ihnen unterstellten Subsignatoren und den sechs Choralisten (versierte Schüler der beiden Gymnasien) zwar primär für den Choralgesang verantwortlich waren, in der Figuralmusik aber die anspruchsvollen, oft solistischen Partien sangen.

Im Untersuchungszeitraum ist in den 1640er Jahren ein Wandel in der Instrumentalmusik erkennbar: Nachdem zuvor primär die Stadtpfeifer verantwortlich waren, etablierten sich der Positivschläger genannte Organist am Positiv und die Adjuvanten. Diese Gruppe war für den Generalbass und die Melodieinstrumente verantwortlich. Umfassende Listen der Adjuvanten geben einen Eindruck der Zusammensetzung der Ensembles. Auffällig ist, dass im Zusammenhang mit den Adjuvanten fast nie Posaunen erwähnt werden – diese dürften von den Stadtpfeifern gespielt worden sein, die weiterhin in die Kirchenmusik eingebunden waren. Mit dieser Idealbesetzung,

die sich außerdem durch Musikinstrumenteninventare bestätigen lässt, war es möglich, das gesamte eigene wie auch importierte Repertoire jener Zeit uneingeschränkt aufzuführen zu können.

Zu den Kompositionen der Breslauer Komponisten bietet die Studie im Anhang 12 überwiegend erstmals vollständig und systematisch erschlossene Werkverzeichnisse. Eine Auswahl dieser Werke wird vor dem Hintergrund von Michael Büttners (1594–1662) Bearbeitungspraxis, der Aufführungsmöglichkeiten sowie den zur Verfügung stehenden Musikern untersucht. Unter den frühen Werken dominieren Motetten, in denen die wahlweise Verwendung von Vokal- oder Instrumentalstimmen den Aufführenden überlassen wurde. Des Weiteren kann anhand der Kompositionstechnik dargestellt werden, dass bisweilen vor allem Außenstimmen instrumental ausgeführt werden mussten. Die schrittweise Differenzierung von Vokal- und Instrumentalstimmen bzw. -chören zeichnet sich nach den Vorbildern von Heinrich Schütz und Michael Praetorius erst in den 1630er Jahren ab. Der Stilwandel nach italienischen Vorbildern in der Mitte des 17. Jahrhunderts, der über die Werke von Schütz und die Verbreitung des italienischen Repertoires in deutschen Drucken begünstigt wurde, ist nicht nur Auslöser für die fast zeitgleich engagierten Adjuvanten; Der Verfasser kann den Wandel auch unmittelbar an der Kompositionstechnik der lokalen Musiker nachweisen, deren Kompositionen nun zwingend an die Beteiligung von Instrumentalisten gebunden sind. Mit den Werken von Martin Mayer (um 1644 bis 1709) kam in den 1670ern mit der Textvermischung und der Zergliederung der Musik in einzelne teils deutlich voneinander abgesetzte Formteile eine wesentliche Neuerung hinzu, die am Ende des Untersuchungszeitraums frühe Formen der Kantate erkennen lässt.

Die vielschichtigen Untersuchungsbereiche geben zum ersten Mal einen tiefen Einblick in die historische Realität des öffentlichen Musiklebens: Praktisch alle Gesellschaftsschichten hatten Zugang zu diesen Aufführungen, die oftmals den wesentlichen Zugang zu Kunstmusik bildeten. Um ein möglichst breit gefächertes Repertoire aufführen zu können, war die Bearbeitung ein weit verbreitetes Mittel, um neben den Klassikern der Kirchenmusik auch etwa weltliche Madrigale von Claudio Monteverdi mit neu unterlegten geistlichen Texten aufführen zu können. Zugleich läuft die erkennbare Bearbeitungspraxis immer darauf hinaus, genau den Aufführungsbedingungen zu entsprechen, die räumlich und personell gegeben waren. Insofern stützen die Musikalien indirekt auch die Ergebnisse der archivalischen Quellenauswertung und ergeben ein in sich stimmiges Bild der Breslauer Aufführungspraxis und Stilentwicklung im 17. Jahrhundert.

Hendrik Wilken

Die protestantische Kirchenmusik in Breslau zwischen 1621 und 1690
Untersuchungen
zur Quellenüberlieferung,
Aufführungspraxis und Stilentwicklung



Titelblatt zu Hendrik Wilken: Die protestantische Kirchenmusik in Breslau zwischen 1621 und 1690. Untersuchungen zur Quellenüberlieferung, Aufführungspraxis und Stilentwicklung, Beeskow 2024



Begegnungen und Musikerlebnisse in Indien

Daniel Schad

Obwohl im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu meist die Karnatische Musik aus der Hindu-Tradition vorherrschend ist (mit eigenen Universitäten und Schulen), trifft man immer wieder auf eine begeisterte Wahrnehmung westlicher Musik. Einen wesentlichen Anteil daran haben vor allem die protestantischen Kirchen der Tamil Evangelical Lutheran Church (TELC, 500.000 Mitglieder), der Church of South India (C. S. I. 4 Millionen Mitglieder) oder die Arcot Lutheran Church (ALC, 70.000 Mitglieder). Bis heute erklingen Werke von Luther, Bach und Händel regelmäßig bei Gottesdiensten. Verbreitet wurden die Lieder vor allem durch die Leipziger und Basler Missionare. Während die Leipziger eher an der östlichen Koromandel-Küste und im Landesinneren wirkten, hatten die Basler Missionare ihre Stationen an der westlichen Malabar-Küste, dem heutigen Kerala sowie in den Nilgiri-Bergen.

Fast jeder Christ in Tamil Nadu kennt den aus Pulsnitz stammenden ersten Missionar der Dänisch-Halleschen Mission Bartholomäus Ziegenbalg (1682–1719): Er war der Erste, der die Bibel 1713 ins Tamil übersetzte. Er gründete Schulen, ein Kinderheim und 1707 die erste evangelisch-lutherische Tamilgemeinde in Tranquebar, wo er auch die Neue Jerusalems-Kirche erbauen ließ. Bis heute erfolgt an diesem besonderen Ort die Amtseinführung aller Bischöfe der TELC. Zuletzt geschah dies im Januar 2023, als Dr. Christian Samraj, der eng mit den Franckeschen Stiftungen Halle und der Leipziger Mission verbunden ist, in sein Bischofsamt eingeführt wurde.

Viele Lieder mitteldeutscher Komponisten sind bis heute in den tamilischen Gesangbüchern abgedruckt. *Tochter Zion* wird immer mit voller Inbrunst zur Weihnacht gesungen. Auch Bachs *O Jesulein süß* gehört zum Standardrepertoire der Kirchenchöre. Die Kirchen sind die Keimzellen des gemeinsamen Singens und Musizierens. Früher begleitete das Harmonium die Gesänge, später waren es einige Orgeln und heute sind es meist elektronische Klaviere oder Orgeln. Zu speziellen Anlässen werden auch Oratorien aufgeführt: Aus vielen Teilen Indiens kommen dann Chöre und Musiker zusammen, um an zwei Tagen ein Werk von Händel einzustudieren. Zuletzt erklang im Januar 2023 der komplette *Messias* in Coimbatore. Das Motto: »Let's Sing *Messiah*«.

Madras Music Association

Indien kann bis heute auf die Tradition der 1893 von Europäern gegründeten und bis heute aktiven Madras Music Association zurückgreifen. Ihr erster indischer Dirigent und Leiter, Handel Manuel (1918–1994), benannte sich nach dem Komponisten. Heute kümmert sich ihr Leiter Augustine Paul auch um Gastspiele z. B. in Dubai.

Coimbatore Chamber Chorale

Hervorzuheben sind auch die Aktivitäten des Coimbatore Chamber Chorale, das sich mit 50 Mitgliedern 2011 gegründet hat. Ihr Gründer Faith Ragland möchte, dass die westliche klassische Musik einem breiteren Publikum bekannt gemacht wird. Im April 2015 wurden Händels *Judas Maccabaeus* und im Juni 2022 *Israel in Egypt* aufgeführt. Im Januar 2023 der *Messiah* und im September 2024 Haydns *Schöpfung*. Zu allen Vorstellungen gibt es ausführliche Berichte in *The Hindu* oder Mitschnitte auf YouTube.



Daniel Schäd mit dem Genesis Chamber Orchestra in Chennai

Coimbatore String Ensemble

Zu seinem 20jährigen Jubiläum spielte das *Coimbatore String Ensemble* 2023 u. a. Werke von Vivaldi, Bach, Händel und Mozart. Das Konzert ist vollständig bei YouTube zu sehen. Auf dem Keyboard erklingt der erste Satz aus dem Orgelkonzert HWV 289. Die Leidenschaft der meist in anderen Berufen tätigen MusikerInnen und der Stolz auf das Erreichte machen sie offen für weitere Projekte.



Projekt »Instrumente für Indien«

Der Zustand vieler Streichinstrumente und Bögen lässt zu wünschen übrig. Die Streicher-Kollegen in den Kirchen und Orchestern freuen sich über jedes geschenkte Instrument oder Noten aus Deutschland. So konnte ich bereits 3 Violoncelli und 24 Geigen bei deutschen Musikschulen, Privatpersonen oder Geigenbauern einsammeln und nach Indien vermitteln. Auch Saiten, Bögen, Blockflöten oder beschädigte Instrumente sind immer willkommen und werden ordentlich hergerichtet. So gelingt es über private Initiativen und Engagement vor Ort immer wieder, Spuren wertvoller europäischer Musikgeschichte in Indien zu finden und zu pflegen. Dazu zählen auch die in Leipzig oder Apolda hergestellten Glocken, die in einigen Kirchen in Tamil Nadu noch heute läuten, so in Chennai, Chengalpattu, Porayar und Kotagiri.

Nicht nur den *Messiah* konnte ich bei Proben in Coimbatore mitspielen und dem Orchester einige Tipps geben, auch ein Concerto Grosso von Händel wurde mit dem Genesis Chamber Orchestra in Chennai einstudiert. Und bei diversen Hochzeiten hatte ich Gelegenheit, Mendelssohns *Hochzeitsmarsch* oder den Brautchor aus Wagners *Lobengrin* mitzuspielen. Die anschließende Feier und das Festessen bleiben immer in dankbarer Erinnerung.

Links zur Händel-Rezeption in Indien:

<https://youtu.be/PjwensNIhNw>

<https://www.youtube.com/watch?v=Ff-WK88NeiA>

<https://coimbatorechamberchorale.com/about>

<https://www.youtube.com/watch?v=9wQMMyxApCRw>

<https://www.newindianexpress.com/cities/chennai/2019/Mar/29/messiah-to-bring-joy-to-chennais-music-lovers-on-sunday-1957701.html>

<https://www.dtnext.in/city/2019/03/28/madras-musical-associations-musical-ode-for-the-holy-season>

Termine der Orchesterakademie* der Staatskapelle Halle

Dienstag | 27.05.2025 | 18 bis 21 Uhr | Kirche Passendorf

Konzert 6-9, kostenfrei, hör- und erlebbar für Alle

Samstag | 07.06.2025 | 13.15 Uhr | Peißnitzhaus

Konzert innerhalb des politischen und musikalischen Rahmenprogramms aus Anlass der Vergabe des taz Panter Preises 2025 *ZusammenHalt!* durch die taz Panter Stiftung

Sonntag | 22.06.2025 | 11.00 Uhr | Kirche Pödewitz (Burgenlandkreis)

Picknickkonzert

Kammermusik mit Stipendiaten der Orchesterakademie

Montag | 30.06.2025 | Landesvertretung Sachsen-Anhalt in Brüssel

Präsentationsveranstaltung eines Projektes zwischen Staatskapelle Halle und der Kunsthochschule Burg Halle

Kammermusik mit Stipendiaten der Orchesterakademie

Samstag | 04.10.2025 | 17 Uhr | Kammermusiksaal Händelhaus

Freunde spielen für Freunde

Kammermusik mit Stipendiaten der Orchesterakademie

Dienstag | 07.10.2025 | 19.30 Uhr | Operncafé

Junger Salon – Die Stipendiaten laden zu ihrem 1. »Jungen Salon« der Spielzeit 2025/2026 in das Operncafé ein.

Bei freiem Eintritt bieten die jungen Musiker*innen kammermusikalische und solistische Darbietungen.

Geladene Gäste bereichern den Salonabend mit Gesprächen – 100 Jahre Bauhaus – (in Dessau), Moderation: Toni Burghard Friedrich

Donnerstag | 30.10.2025 | 19.30 Uhr | Kirche St.Laurentius

B-A-C-H Konzert zum Reformationstag

1. Akademiekonzert 2025/2026

J. S. Bach: Overtüre aus der 4.Orchestersuite D-Dur | Arthur Honegger: Präludium, Arioso und Fughetta über B-A-C-H | J. S. Bach »Jesu meine Freude« Chor Motette | Arvo Pärt: Collage über B-A-C-H | J. S. Bach: Konzert für 2 Violinen d-Moll BWV 1043 | C. F. E. Bach: Symphony D-Dur 176

Solisten: Stipendiatinnen und Stipendiaten der Orchesterakademie

Projektchor: Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Chören der Stadt Halle

Moderation: Axel Thielmann (mdr)

*Die Orchesterakademie der Staatskapelle ist ein befreundeter Verein des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«.



Händel in Bhutan

Manfred Gorol

2004 wurde der Dirigent Aaron Carpene in Pisa durch einen Freund und Bhutan-Kenner auf die Idee gebracht, im Land des Drachens eine Oper zu inszenieren, in einem Land, in dem noch nie eine Oper aufgeführt wurde. Der in Australien geborene und in Italien lebende Dirigent, Cembalist und Musikdirektor studierte die Kultur des Königreiches ohne Operntradition und erklärte sein Ergebnis: »Mir wurde klar, dass eine Inszenierung von Georg Friedrich Händels *Acis and Galatea* gut nach Bhutan passen würde, in der Version von 1718 für die Residenz des Earl of Carnavon. Das Werk hat ein englisches Libretto, und Englisch ist die zweite Sprache der Bhutanesen, außerdem hat die Story Bezugspunkte zum kulturellen und spirituellen Hintergrund des Landes«.

Das Libretto der Oper, die auch als Masque bezeichnet wurde, schrieb John Gray nach Metamorphosen des römischen Dichters Publius Ovidius Naso. Ein fundamentales Element des Buddhismus ist die Reinkarnation. In Händels opernähnlicher Serenade ist der Tod in gewisser Weise eine Reinkarnation.

Carpene mischte die klassische Musik Händels mit den buddhistischen Traditionen Bhutans. Der italienische Regisseur Stefano Vizioli schlug dem Dirigenten vor, dem bhutanischen Publikum die Handlung mit einem musikalisch-dramaturgisches Crossover möglichst verständlich zu machen. Die Protagonisten der Händel-Serenade waren nach einem römischen Designerentwurf gekleidet wie Europäer zu Anfang des 20. Jahrhunderts, die als erste Reisende Bhutan besuchten. Der traditionelle Teil wurde mit bhutanischen Tänzern und Sängern in ihren farbenfrohen traditionellen Gewändern und fantasievollen Masken besetzt.

Maskentanz im Königspalast von Thimphu

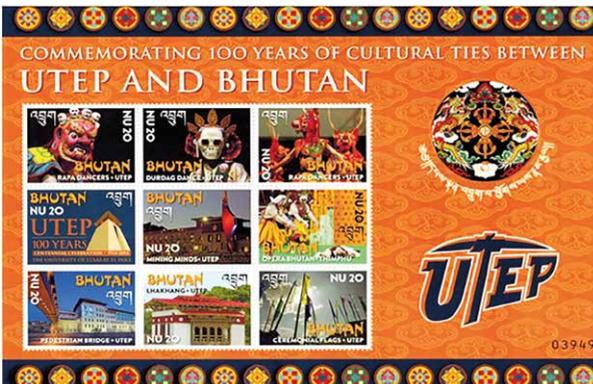


Die Sänger probten mit den bhutanischen Tänzern und Musikern an der Akademie der darstellenden Künste, während das klassische Orchester separat an der Royal Textile Academy übte. Die ganztägigen Proben waren öffentlich und kostenlos und lockten viele Einheimische mit den seltsamen Anblicken und Klängen an.

Die Produktion wurde unter freiem Himmel auf dem Platz vor der Royal Textile Academy von Thimphu inszeniert. Am 12. Oktober 2013 wurde die erste Oper in Bhutan *Acis and Galatea* in der englischen Version von Händel in Gegenwart der Ehrengäste Majestät Königinmutter Sangay Choden Wangchuck, Premierminister Tshering Tobgay und weitere Vertreter der königlichen Regierung von Bhutan aufgeführt. Zahlreiche Händel-Fans aus Thailand, Australien, Italien und den USA reisten nach Thimphu, um die erste Opernaufführung des Landes mit der Mystik des Maskentanzes und den Klängen der traditionellen Instrumente zu erleben.

Zwei Orchester, einem aus UTEP-Studenten und professionellen Barockmusikern aus Europa und einem bhutanischen mit traditionellen Musikern der Royal Academy of Performing Arts of Bhutan, wurden von Carpeno in der Inszenierung von Stefano Vizioli dirigiert. Der UTEP Chorus wurde eingeflogen wie auch das erste Cembalo, welches im Himalaya-Königreich gespielt wurde. Die Musik wurde über Lautsprecher verstärkt. Eine Fotoausstellung in Rom begleitete das Projekt. Als Solisten wurden die italienische Sopranistin Francesca Lombardi Mazzulli als Nymphe Galatea und der kanadische Tenor Thomas Macleay in der Titelrolle des Acis engagiert. Der Bariton Jacques-Greg Belobo aus Kamerun trat als Polyphemus und der Tenor Brian Downen als Damon auf. Den traditionellen Teil verstärkte Jigme Drukpa mit seinem Flötenspiel.

Das westöstliche Stück wurde 2014 an der University of Texas in El Paso wiederholt aufgeführt. Die Universität unterstützte die Aufführung in Thimphu mit dem Bühnenbau, der Technik und finanziellen Mitteln.



Verschmelzung zwischen Händeloper und traditionellem Tanz

Quellen: T. Migge: »Händel im Himalaya«, Deutschlandfunk Kultur, 2013.

L. Bury: »Haendel au Bhutan, le choc des cultures«, Forum Opera, 2015.

P. Scott: »Staging Bhutan's First Opera«, Smithsonian Folklife Festival, 2014.



Auf ein Wort

Constanze Wehrenfennig

im Gespräch mit der Stipendiatin

Elisa Masako Bösch (Violine)



In welchem Land/Stadt sind Sie geboren?

In der Stadt Basel, Schweiz.

Stammen Sie aus einer musikalischen Familie?

Ja, meine Eltern sind beide professionelle Musiker, meine Mutter ist Klarinetistin, mein Vater Flötist.

Gibt es eine Person, die Sie besonders geprägt hat/ein Vorbild? (muss kein Musiker sein)?

Natürlich gibt es sehr viele Menschen, die mich auf meinem Weg geprägt haben, ob im professionellen oder privaten Bereich; jedoch prägen mich darüber hinaus auch die Musiker und Komponisten aus vergangener Zeit, weil sie über ihre Werke kommunizieren.

Wo studieren Sie oder haben studiert und bei wem?

In Basel bei Adelina Oprean, in Freiburg im Breisgau bei Gottfried von der Goltz und in Leipzig bei Erich Höbarth.

Welche Rolle spielt für Sie die Musik im Alltag? Hören sie auch Musik aus dem nichtklassischen Bereich?

Musik ist für mich ein selbstverständlicher Teil des Alltags, ob das Hören von Musik, das Lesen von Partituren oder das Lesen über Musik. Das beschränkt sich nicht auf die klassische

Musik – verschiedene Ausdrucksformen aus verschiedenen Kulturkreisen und Epochen vervollständigen den Bezug zur Kultur. Ich versuche deswegen auch vorrangig Musik zu hören, die ich noch nicht kenne. Außer Klassik höre ich meistens Jazz oder Rock.

Welche Musik hat Sie als letztes zutiefst berührt?

Diese Frage ist schwer zu beantworten, da es oft vorkommt, dass mich Musik tief berührt – es hat aber auch mit meiner momentanen emotionalen Verfassung zu tun, welche Art von Musik mich gerade anspricht. Neue berührende Erfahrungen des letzten Jahres stellte das Feld der Oper für mich dar, da ich dort noch wenig Erfahrung hatte, vor allem wenig Oper gespielt hatte. Das Eintauchen in diese für mich neue Welt hat mich sehr berührt.

Gibt es weitere Interessen neben der Musik? Kunst im weiten Sinne, bildende Kunst, Literatur, Filme etc. Welche Beziehung haben Sie zu Georg Friedrich Händel?

Leider bin ich vom Studium und meinem Instrument her noch nicht oft in Kontakt mit Händel gekommen, mein Berührungspunkt mit seiner Musik war in der Kindheit, da meine Groß-

eltern sehr oft Händel gehört haben. Somit gibt es eine ursprüngliche Vertrautheit, die ich beim Hören und Spielen von Händel empfinde, die nicht aus dem Studium seiner Musik resultiert, sondern aus der Hörerfahrung, die mich schon früh begleitet hat.

Gibt es in Halle einen Ort, den sie besonders gern mögen?

Die ganze Innenstadt und einige schöne Cafés?

Welches musikalische Erlebnis hat Sie bisher in Halle besonders beeindruckt?

Da gab es einige Höhepunkte, aber mein persönliches Erlebnis war Beethovens 9. Sinfonie an Silvester zu spielen.

Gibt es kuriose Orte, an denen sie schon gespielt haben?

Ich habe schon in einer Dorfkneipe spontan dem Stammtisch auf Wunsch bestimmte Dinge vorgespielt, darunter ein spontan improvisiertes Arrangement von Bohemian Rhapsody.

Welches Instrument würden Sie gerne spielen, wenn es nicht die Violine wäre?

Wenn man die Literatur der einzelnen Instrumente betrachtet, würde ich gerne alle spielen. Aber was mir rein klanglich sehr gefällt, ist das Horn.

Gibt es ein Lieblingsmusikstück für Sie?

Das kann ich leider nicht eingrenzen, weil es so viel fantastische Musik gibt. Ich habe natürlich meine persönlichen Favoriten, aber das »Lieblingsstück«

wäre alle paar Stunden ein anderes. Dazu kommen noch viele neue Entdeckungen, weswegen die Kategorie meiner »Lieblingsstücke« stetig wächst.

Haben sie einen Lieblingskomponisten?

Ähnlich wie beim Lieblingsstück ändert sich das je nach Lebensphase, nur vielleicht in langsameren Perioden. Wenn ich einen Lieblingskomponisten wählen müsste, der mich seit der Kindheit am Konstantesten begleitet hat, wäre das Beethoven.

Gibt es ein Ritual vor dem Konzert?

Ich habe kein bestimmtes Ritual, ich versuche nur, mich in einen guten Zustand zu versetzen, sowohl körperlich fit, als auch mental leistungsfähig und bereit zu sein. Das kann bedeuten, genug Wasser zu trinken, Schokolade zu essen, das Stück nochmals mental durchzugehen, Dehnübungen – kommt auf die Situation an.

Was darf in einem Geigenkasten niemals fehlen?

Abgesehen von der Geige, Ersatzsaiten und Kolophonium: ein Bleistift, oder besser zwei.

Welchen Nutzen sehen Sie für sich als Akademistin der Orchesterakademie?

Es ist ein großes Geschenk, in geschütztem Rahmen den Orchesterberuf erleben zu dürfen. Dazu gehört das schnelle Erlernen von neuem Repertoire, das Auftreten in verschiedenen Formaten und das Arbeiten mit verschiedenen Dirigenten.



Johann Philipp Krieger – zum 300. Todestag

Ein Weißenfelser Komponist und Kosmopolit

Jan Fragel

Johann Philipp Krieger (getauft am 06. Februar 1649 in Nürnberg, gestorben am 06. Februar 1725 in Weißenfels) war einer der führenden deutschen Komponisten in der Generation vor Bach. Er trug maßgeblich dazu bei, italienische und französische Form- und Satztechniken in die deutsche Musik zu integrieren. Als Hofmusiker von Herzog August von Sachsen-Weißenfels verhalf er sowohl der Oper als auch der Hofmusikkapelle in Weißenfels zu einer Blütezeit.

Krieger wurde in Nürnberg geboren, wo er zunächst bei Johann Drechsel, einem Schüler Frobergers, Unterricht an Tasteninstrumenten erhielt. Später bekam er bei Gabriel Schütz Unterricht auf Streich- und Blasinstrumenten. Mit 14 oder 16 Jahren reiste er nach Kopenhagen, wo er beim dänischen Hoforganisten Johannes Schröder Orgel und bei Kaspar Förster Tonsatz studierte und auch den Organistendienst an der deutschen Kirche St. Peter leistete. Hier blieb er fünf Jahre lang und brachte es zu einem solchen Ansehen, dass man ihm eine feste Anstellung als Organist in Christiania (Norwegen) in Aussicht stellte, die er jedoch nicht annahm. Stattdessen wurde er Kapellmeister beim Markgrafen Christian Ernst in Bayreuth, musste seine musikalischen Tätigkeiten allerdings aufgrund des Krieges gegen Frankreich einstellen. Der Markgraf finanzierte ihm aber eine zweijährige Studienreise nach Italien. Es folgten wichtige Aufenthalte in Venedig. Hier studierte er Komposition bei Johann Rosenmüller und Klavier bei Giovanni Battista Volpe. Zudem schloss er Freundschaften mit Francesco Cavalli, Giovanni Legrenzi und Pietro Andrea Ziani. Anschließend studierte er in Rom Komposition bei Antonio Maria Abbatini und Klavier und Komposition bei Bernardo Pasquini. In Rom lernte er den Universalgelehrten Athanasius Kircher kennen. Nach Aufhalten in Bologna, Padua, Ferrara, Florenz, Neapel und schließlich wieder Venedig, wo er sich mit der Oper beschäftigte, verlangte der Markgraf seine Rückkehr. Krieger reiste über Wien zurück, wo er, nach einem Vorspiel am Hof des Kaisers Leopold I., den Adelsbrief für sich und seine Geschwister erhielt. – Dieser Brief liefert auch ein sicheres Datum: den 10. Oktober 1675. – Doch auch in Bayreuth blieb er nicht mehr lange, und nach kurzen Aufhalten in Frankfurt am Main und Kassel, wo er die jeweils angebotenen Anstellungen ablehnte, nahm er am 12. November 1677 eine gut bezahlte Position des Cammer-Musikus und Cammer-Organisten am Hof des Herzogs August von Sachsen-Weißenfels in Halle an. Da ihm dieses Amt aber lediglich das Basso-Continuo-Spiel abverlangte und Krieger sich dafür überqualifiziert sah, bat er den Herzog, eine leitende Position zu bekleiden. Schon am 15. Februar 1678 wurde er zum Vizekapellmeister ernannt und konnte fortan auch eigene Kompositionen aufführen lassen. Der Herzog starb am 6. Juni 1680

und der gesamte Hof wurde nach Weißenfels überführt. Hier wurde Krieger am 23. Dezember schließlich zum Kapellmeister ernannt.

Nach diesen bewegten Zeiten blieb Johann Philipp Krieger 45 Jahre lang in Weißenfels, schrieb Kantaten, Opern und Tafelmusik, unterrichtete und musizierte. Er heiratete spät; erst 1684 ehelichte er Rosine Helene, die Tochter von Johann Nicolai aus Halle. Bekannte Schüler Kriegers sind Johann Friedrich Fasch, der wahrscheinlich um 1700/01 Kapellknabe in Weißenfels war, sowie sein Nachfolger am Weißenfelder Hof, Johann Augustin Kobelius.

Kriegers vielseitiges Schaffen umfasst schwerpunktmäßig Kantaten; die Verzeichnisse nennen ca. 2500 Werke, von denen ungefähr 2200 verschollen sind. In seinen sieben Opern verarbeitete er antike Stoffe; nur einzelne Arien sind erhalten. Von den Instrumentalwerken sind die Suiten-Sammlung und zwei Sammlungen mit Triosonaten (1688 und 1693) zu nennen, sowie einzelne Overtüren-Suiten. Von den Klavierwerken sind lediglich drei überliefert; hierin lassen sich Einflüsse der süddeutschen Klavierform, etwa der von Froberger, erkennen.

Johann Philipp Kriegers Werk ist im Hinblick auf die Entwicklung und Verbreitung neuer Form- und Satzprinzipien zu Unrecht in Vergessenheit geraten – als musikalischer Kosmopolit der Generation vor Bach steht er seinen Zeitgenossen Dieterich Buxtehude und Johann Pachelbel in nichts nach.

WIR TRAUERN UM UNSERE MITGLIEDER

Thomas Michel

* 18.12.1951 † 22.04.2024

Bernd Schmidt

* 26.06.1942 † 10.11.2024

Joachim Decker

* 06.04.1932 † 26.11.2024

Eva Maria Krause

* 03.12.1939 † 29.12.2024

Der Vorstand des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle bekundet allen Familienangehörigen der Verstorbenen im Namen aller Mitglieder sein tief empfundenenes Mitgefühl. Wir werden ihr Andenken ehrend bewahren.

Der Vorstand des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.

(Mitteilung nach Informationen an die Redaktion)



Tagesfahrt mit dem Freundeskreis des Händel-Hauses in die Robert-Schumann-Stadt Zwickau

Erlebnisbericht von Sabine Fuchs

Auf der Mitgliederversammlung äußerte unser Vorstandsmitglied Bernd Leistner die Idee einer Tagesfahrt nach Zwickau, mit den möglichen Besichtigungen des Robert-Schumann-Hauses, der Max-Pechstein-Galerie und des Doms St. Marien. Der geplante Abstecher in die Bildende Kunst zur Max-Pechstein-Sammlung musste wegen der Sanierung der Galerie leider entfallen.

Mit tatkräftiger Unterstützung von Volker Krebs war es dann am 2. November 2024 soweit. Von anfänglich 12 Interessenten fanden sich in Zwickau letztendlich 30 Mitglieder ein. Die Zugfahrt nutzten wir zu Kennenlerngesprächen und zum Selbststudium der anschaulichen schriftlichen Einstimmung von Bernd Leistner. Darin verriet er uns u.a. den Start seiner beruflichen Karriere in keiner geringeren Stadt als nämlich Zwickau. Gut in Zwickau angekommen, ließ uns gleich der Baustil des Bahnhofs in seiner »Neuen Sachlichkeit« das erste Mal staunen. Den Ausführungen von Bernd Leistner dazu lauschten nicht nur wir angereisten »Hallenser«. Auch Umstehende fanden das wohl sehr aufschlussreich. Zu Fuß und für einige per Bus, konnten wir auf dem Marktplatz am repräsentativen Rathaus das Stadtwappen bewundern, das hallesche Stadtwappen hingegen erscheint im Vergleich fast schmucklos. Immerhin zeigt das Zwickauer Wappen sechs weiße Schwäne, etliche Tortürme und zwei Kurfürstenhüte als höchstes Rangabzeichen, was keine weitere sächsische Stadt aufzuweisen hat! Das zeugt von Selbstbewusstsein und Macht. Immer wieder wies uns Bernd Leistner, auch stimmlich als Stadtführer wunderbar geeignet, auf verschiedene städtebauliche Besonderheiten hin. So staunten wir an der Station Hauptmarkt über das 1522–25 erbaute Gewandhaus. Im Mittelalter solch ein riesiges Steinhaus erbauen zu lassen, zeugt von erheblichem Anspruch und Reichtum der Tuchmacherzunft. Später wurde es 1823 mit dem »Freischütz« als Stadttheater eröffnet. Da war übrigens Robert Schumann als 13-Jähriger dabei! An unserem ersten Ziel angekommen, erwartete uns Herr Richter von der Domgemeinde zu einer sehr sachkundigen Kirchenführung im spätgotischen Dom zu St. Marien. Mich beeindruckten besonders die außergewöhnlichen, außen am Dom angebrachten drei Frauenskulpturen, u.a. eine adlige Dame mit Klöppelkissen. Die erhellende Antwort gab mir später telefonisch eine Stadtführerin: Die so dargestellte Frau, namens Barbara Uthmann, galt bereits damals als tatkräftige Unternehmerin im Bortengewerbe und Entwicklerin des Klöppelns im Erzgebirge.

Erkenntnisreich war auch die Darstellung der neun klugen und neun törichten Jungfrauen. Spektakulär war die Information, dass durch den Bergbau im Zwickauer Steinkohlenrevier und der fehlenden Gründung auf festem Felsen sich der Dom um mehr als 3,50 m bewegt hat. Das Bauwerk sank wohl durch Überflutungen des gesamten Stadtzentrums unter das Wasserstandniveau der Zwickauer Mulde. Jetzt kehrt sich dieser Effekt durch die Flutung ehemaliger Schächte wieder um. Die Überwachung erfolgt

mittels Laser-Lot, und außerdem wurden mächtige Zuganker zwischen den Stützsäulen im Kircheninneren angebracht. Wir waren also nicht in Gefahr ...! Gerne hätte ich auch das Anspiel der Orgel gehört, aber man kann ja wiederkommen!

Noch eine spannende Entdeckung: Katharina von Bora wurde auch am Dom als Skulptur verewigt und soll das Sinnbild aller Mütter darstellen. Und dies, obwohl kein Nachweis existiert, dass sie je in Zwickau war, wobei Martin Luther immerhin vier Mal in Zwickau predigte!

Nach so viel Input genossen wir unser gemeinsames Mittagsbrot im »Wenzel« Zwickau. Frisch gestärkt erreichten wir dann unser nächstes Ziel, das Geburtshaus Robert Schumanns. Dessen Leiter, Herr Dr. Thomas Synofzik, sprühte förmlich vor Begeisterung, uns in seiner Führung das Leben der Familie Schumann anhand der vielen originalen Ausstellungsstücke zu präsentieren und spielte jedes Instrument der umfangreichen Musikinstrumentensammlung an. Neu war für mich die Physharmonika, von der ich bisher noch nichts gehört hatte. Besonders in Erinnerung blieb mir die Schilderung, dass die 11-jährige Clara Wieck ihr erstes öffentliches Konzert stehend am Klavier gegeben hat. Im Konzertsaal des Hauses lauschten wir dann Herrn Synofzik als virtuosem Interpreten bei einem speziellen Solokonzert. Das war wirklich sehr beeindruckend!

An einer für uns organisierten Kaffeetafel konnten wir anschließend etwas ausruhen und hatten Zeit und die Möglichkeit zum abschließenden Austausch.

An den Priesterhäusern des Domensembles – einer weiteren Sehenswürdigkeit in Zwickau, die ihresgleichen sucht – konnten wir auf dem Weg zum Bahnhof nur vorbeigehen. Deren museale Geheimnisse warten noch auf einen nächsten Besuch. Alles lief prima, wobei die Rückfahrt für uns noch eine Überraschung bereithielt. Zeitgleich mit unserem Wunsch, zurück nach Halle zu reisen, wollten ab Leipzig ungezählte HFC-Fans nach einem Spiel gegen RB Leipzig ebenfalls nach Hause zurück! Die Fans waren aber okay, da die Bundespolizei das anfänglich unheimliche Gedränge durch die unerwarteten Mitreisenden voll im Griff hatte.

Nun ja, ein erlebnisreicher Tag für den Freundeskreis unseres Händelhauses ging damit zu Ende und ich dachte: »Ich war noch niemals in New York, jetzt aber einmal in Zwickau!« Könnten derartige Ausflüge nicht zu einer regelmäßigen Tradition werden?





Autorinnen und Autoren

Fragel, Jan

passionierter Musikliebhaber, studiert Gymnasiallehramt (Musik, Deutsch und Altgriechisch) an der MLU Halle-Wittenberg, Leiter des Schulorchester am Thomas-Müntzer-Gymnasium

Fuchs, Sabine

Sozialarbeiterin im Justizvollzug, jetzt Rentnerin, Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Gorol, Manfred

Dipl. Ing. Bauwesen, Philatelist, Autor

Kobe, Ronald

Grafiker, Händel-Preisträger, Ehrenmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Lück, Heiner

Dr. iur. habil., emeritierter Universitätsprofessor für Bürgerliches Recht, Europäische, Deutsche und Sächsische Rechtsgeschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Noetzel, Gerhard

Kirchenmusiker am Halleschen Dom, Dozent für Künstlerisches Orgelspiel, Liturgisches Orgelspiel und Praxischor am Kirchenmusikalischen Seminar der EKM in Halle (Saale), stellvertretender Ausbildungsleiter, Chorleitung, Liturgisches Orgelspiel, Liedspiel JRP, Praxischor der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle (Saale)

Riepe, Juliane

Dr. habil. phil., Musikwissenschaftlerin, Leiterin der Abteilung Bibliothek / Dokumentation / Archiv / Forschung der Stiftung Händel-Haus, Vorstandsmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Richter, Gert

Musikwissenschaftler, ehem. Betriebsleiter Museum, Sammlungen, Besucherdienst der Stiftung Händel-Haus Halle, Ehrenvorsitzender des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Rumpf, Dietlinde

Dr. phil., Pädagogin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik und Grundschuldidaktik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Vorsitzende des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Schad, Daniel

Kulturmanager, ehem. Musiker der Staatskapelle Halle, Vorsitzender des Vereins *Straße der Musik* e. V., Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Barbara Uhle

Musik-, Medien- und Kommunikationswissenschaftlerin, Büroleiterin des *Collegium musicum* der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, freie Mitarbeiterin im Hörfunkarchiv des MDR, Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Wilken, Hendrik

Musikwissenschaftler, Mitarbeiter in der Redaktion der Hallischen Händel-Ausgabe (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg)

Wehmann, Jens

Bibliothekar in der Abteilung Bibliothek-Archiv-Forschung der Stiftung Händel-Haus, Mitglied der Revisionskommission der Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft, Mitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Wehrenfennig, Constanze

Musikerin der Staatskapelle Halle, Vorsitzende des Vereins KammerAkademie Halle e. V.

Wünsche, Michael

Musikwissenschaftler, Literaturwissenschaftler, Kunstgeschichte, Fachinformatiker, Toningenieur

Zauft, Karin

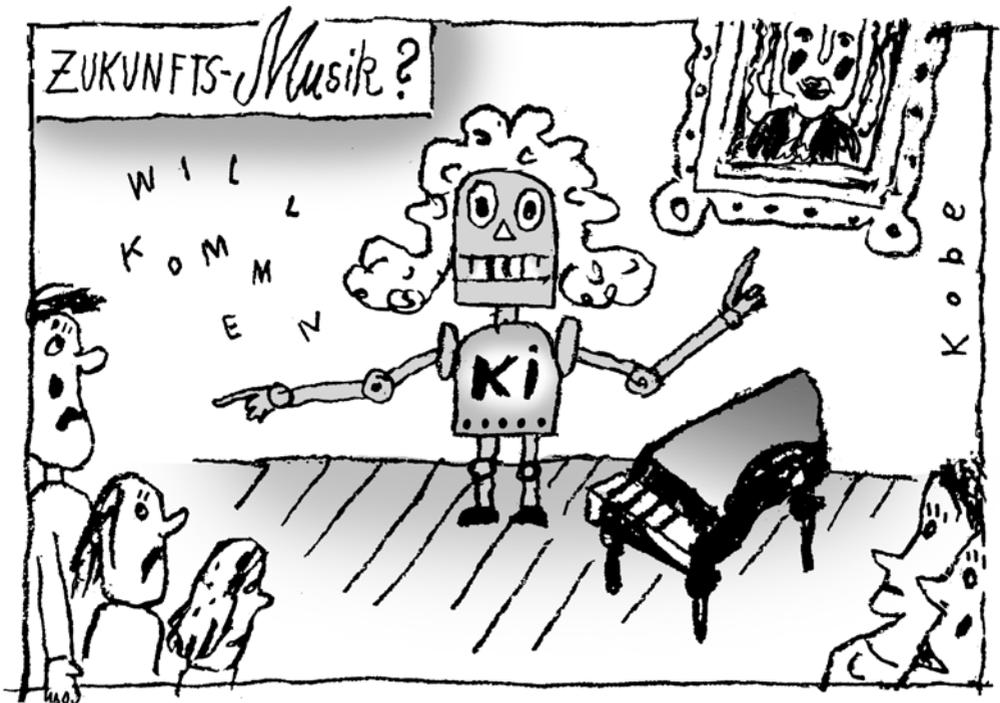
Dr. phil. habil., Musikwissenschaftlerin, Leiterin des Seniorenkollegs des Händel-Hauses in Halle, Händel-Preisträgerin, Vorstandsmitglied der Internationalen Händel-Gesellschaft Halle e. V., Ehrenmitglied des »Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle e. V.«

Hinweise für Autorinnen und Autoren

Die veröffentlichten Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt, ihre Verwertung ist nur mit dem Einverständnis der Redaktion und mit Angabe der Quelle statthaft. Eine Honorierung der für den Druck angenommenen Beiträge erfolgt nicht. Notenbeispiele und reproduzierbares Bildmaterial sollen als Extradatei verschickt werden. Die Druckgenehmigung der Rechteinhaber an den Abbildungen ist beizufügen. Die Redaktion behält sich Änderungen redaktioneller Art vor. Die Autoren prüfen in den Korrekturabzügen die sachliche Richtigkeit und erteilen verantwortlich die Druckfreigabe.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Mit Namen unterzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln.

Es wird darum gebeten, die Beiträge an die Redaktion per E-Mail einzusenden:
freundeskreis@haendelhaus.de





Impressum

»**Mitteilungen** des Freundes- und Förderkreises des Händel-Hauses zu Halle«

Herausgeber

Freundes- und Förderkreis des Händel-Hauses zu Halle e. V.

Redaktion

Hagen Jahn
Prof. Dr. Heiner Lück
Bernhard Prokein
Dr. Teresa Ramer-Wünsche (V. i. S. d. P.)
Dr. Dietlinde Rumpf
Anja Weidner (Gestaltung und Satz)
Dr. Edwin Werner

Titelzeichnung

© Bernd Schmidt

Anschrift der Redaktion

c/o Händel-Haus
Große Nikolaistraße 5
06108 Halle

Telefon (0345) 500 90 218
Telefax (0345) 500 90 217
freundeskreis@haendelhaus.de
www.haendelhaus.de/foerderkreis

Anzeigen

Bernhard Lohe

Bezug

Die Hefte **Mitteilungen** erscheinen zweimal jährlich. Die Hefte können gegen Erstattung der Postgebühren (Briefmarken) unentgeltlich bei der Redaktion angefordert werden.

ISSN 2941-4881

Druck

DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Gutenbergstraße 1
04600 Altenburg

Redaktionsschluss

15.02.2025

Redaktionsschluss Heft 2/2025

15.08.2025

Bildnachweis

Seite 4: Handel Hendrix House | Seite 8: Dietlinde Rumpf | Seite 11: Teresa Ramer-Wünsche | Seite 14 und 16: privat, Dr. Juliane Riepe | Seite 20 oben: Heiner Lück, unten: gemeinfrei | Seite 22 und 25: Stiftung Händel-Haus | Seite 26 und 27: Michael Wünsche | Seite 31: Falk Wenzel | Seite 33: Stiftung Händel-Haus | Seite 35: privat Eva-Maria Emmer | Seite 36: Torsten Bau | Seite 38 und 39: Dr. Wolfgang Rathgen | Seite 41: Federico Pedrotti | Seite 46 Bild 1–3: Privatarhiv Christian Kluttig, Bild 4: Saale-Zeitung, Bad Kissingen 1. Juli 1989 | Seite 48: privat | Seite 53: Daniel Schad | Seite 56: Manfred Gorol | Seite 58: privat | Seite 65: Sabine Fuchs

Wir danken den Genannten für die freundliche Genehmigung zum Abdruck der Bilder.

Auflage

1.200 Exemplare

 **Stiftung der
Saalesparkasse**

Dieses Heft erscheint mit freundlicher Unterstützung der Stiftung der Saalesparkasse.

*Restaurierung
Neubau
Vermietung
Verkauf*

*Geigenbau in Halle ·
Bartfischerstraße ·
seit
2007*

*friederike dudda
geigenbau*

www.friederike-dudda.de

Anzeige DZA